

Land, Territorium und Dynastie als Bezugsrahmen regionalen Bewußtseins am Beispiel Flanderns

VON JEAN-MARIE MOEGLIN

Die Bedeutung des Landesbewußtseins als wichtiger Faktor der Mentalitätsgeschichte, der Verfassungsgeschichte und der politischen Geschichte scheint heutzutage im allgemeinen anerkannt. Dennoch scheint es mir nötig zu sein, Inhalt und Tragweite dieses manchmal vielleicht zu unbefangenen benutzten Begriffs näher zu erörtern. Darum möchte ich mich heute bemühen, und dies in Fortsetzung gewisser kürzlich erschienener Arbeiten über verschiedene Gegenden und Länder¹⁾. Ich werde diese Aufgabe zuerst einigermaßen theoretisch und relativ kurz²⁾, und dann exemplarisch am Beispiel Flanderns zu erfüllen versuchen.

1) František GRAUS, Die Nationenbildung der Westslawen im Mittelalter (Nationes 3, 1980); Colette BEAUNE, Naissance de la nation France (1985); Bernd SCHNEIDMÜLLER, Nomen Patriae – Die Entstehung Frankreichs in der politisch-geographischen Terminologie (10.–13. Jahrhundert) (Nationes 8, 1987); Joachim EHLERS (Hg.), Ansätze und Diskontinuität deutscher Nationsbildung im Mittelalter (Nationes 8, 1989); Carlrichard BRÜHL, Deutschland-Frankreich – die Geburt zweier Völker (²1995); Joachim EHLERS, Mittelalterliche Voraussetzungen für nationale Identität in der Neuzeit, in: Nationale und kulturelle Identität. Studien zur Entwicklung des kollektiven Bewußtseins in der Neuzeit, hg. von Bernhard GIESEN (1991) S. 77–99; Karl Ferdinand WERNER, Volk, Nation, Nationalismus, Masse, III–V, in: Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland, hgg. von Otto BRUNNER/Werner CONZE/Reinhart KOSELLECK, 7 (1992) S. 171–245; Peter MORAW (Hg.), Regionale Identität und soziale Gruppen im deutschen Mittelalter (ZHF Beiheft 14, 1992); Almut BUES/Rex REXHEUSER (Hgg.), Mittelalterliche Nationes – neuzeitliche Nationen – Probleme der Nationenbildung in Europa (Deutsches Historisches Institut Warschau – Quellen und Studien 2, 1995); Claudius STEBER-LEHMANN, Spätmittelalterlicher Nationalismus (1995); Carlrichard BRÜHL/Bernd SCHNEIDMÜLLER (Hgg.), Beiträge zur mittelalterlichen Reichs- und Nationsbildung in Deutschland und Frankreich (HZ Beihefte 24, 1997); Peter MORAW, Vom deutschen Zusammenhalt in älterer Zeit, in: Identität und Geschichte, hg. von Matthias WERNER (Jenaer Beiträge zur Geschichte 1, 1997) S. 27–59; Rainer BABEL/Jean-Marie MOEGLIN (Hgg.), Identité régionale et conscience nationale en France et en Allemagne du Moyen Age à l'époque moderne (Beihefte der Francia 39, 1997).

2) Zu einem ersten Versuch in dieser Richtung vgl. Jean-Marie MOEGLIN, Nation et nationalisme du Moyen Age à l'époque moderne (France – Allemagne), Revue historique 301 (1999) S. 537–553.

I.

Was läßt sich unter dem Begriff Landesbewußtsein verstehen? Es sollen zuerst die Rahmenbedingungen, die die Entstehung eines Landesbewußtseins ermöglichen, in Betracht gezogen werden. Betrachtet man die Idee des ethnischen Volks als stabile und objektive Realität der Geschichte, die den *populi* und *nationes* vorangegangen wäre und sie hätte entstehen lassen, als einen historischen Mythos, dann muß man die Priorität des Staatlich-Politischen anerkennen. Es handelt sich offensichtlich für uns um die Entstehung der Ducatus/Fürstentümer auf der Grundlage der *regna* der karolingischen und postkarolingischen Zeit. Nun muß man auch in Betracht ziehen, daß zwischen den »objektiven« Realitäten, die die politischen und verfassungsrechtlichen Strukturen darstellen, und den Bewußtseinsvorgängen, die zur Identitätsbildung führen, ein dialektisches, nicht unkompliziertes Verhältnis besteht. Jede dieser Realitäten hat ihre eigene Chronologie; sie können im gleichen Schritt gehen und sich gegenseitig unterstützen wie auch in Gegensatz zueinander treten.

Kommt man jetzt zum Landesbewußtsein selbst, scheint mir vorher eine heuristische Unterscheidung wichtig zu sein: das Landesbewußtsein ist ein Phänomen, dessen Wirkungen wir eventuell gut feststellen können (bei seiner Rolle bei blutigen Auseinandersetzungen oder beim Aufkommen von Landessolidaritäten am Hof eines Fürsten oder Königs usw.), dessen Bildungs- und Verbreitungsmodalitäten uns aber weitgehend unbekannt bleiben. Was wir hingegen viel leichter analysieren können, sind die Bemühungen, die unternommen wurden, genauer gesagt die Strategien, die entfaltet wurden, um eine Identität zu definieren, die allen Einwohnern des Landes gemeinsam wäre und, davon ausgehend, diesem Landesbewußtsein feste Umrisse zu geben. Diese Strategien mit dem Landesbewußtsein selbst zu verwechseln ist eine ständige, nach meiner Ansicht aber möglicherweise irreführende Versuchung. Stellen wir uns also auf den einigermäßen festen Boden dieser Strategien, die darauf hinzielen, eine kollektive Identität zu schaffen.

Auf einem ersten Niveau führt uns das zur Analyse von zwei komplementären Vorgängen. Zuerst geht es darum, das System der Ordnungsbegriffe, derer die Demonstration einer kollektiven Identität der Einwohner eines Landes bedarf, in Betracht zu ziehen: Begriffe, wie *gens*, *natio*, *patria*, *terra*, *regnum* usw., die dazu dienen, ethnische und nationale Gruppen sowie territoriale Einheiten zu bezeichnen, aber auch geographische Bezeichnungen. Es geht dann um die Bemühungen, die unternommen wurden, um die besondere Qualität eines Landes und seiner Einwohner hervorzuheben; dabei kann es darauf ankommen, eine deutliche Überlegenheit (wegen der Schönheit des Landes, wegen der Heiligen, die dieses Land hervorgebracht hat, wegen der Großtaten seiner Fürsten usw.) zu betonen; es kann aber auch darum gehen, die besonderen Privilegien, auf die die Einwohner dieses Landes, und sie allein, ein Recht haben, zu unterstreichen. Ganz besonders aus diesem Bereich entwickeln sich die Symbole und Embleme, die dem Landesbewußtsein als Bezugspunkte und Kristallisationskerne dienen.

Auf einem zweiten Niveau schließlich ist das Vorhandensein von Trägerschichten zu berücksichtigen, die eine entscheidende Rolle in der Gestaltung eines Landesbewußtseins bzw. einer regionalen Identität spielen. Man darf dabei nicht übersehen, daß diese Identitätsbildung nicht immer genau denselben Inhalt für alle diese Gruppen hat, insofern sie als Produkt verschiedener Strategien zu betrachten ist.

Die erfolgreiche Formulierung eines Landesbewußtseins scheint mir also, über die Festsetzung einer politisch-geographischen Terminologie hinaus, die ein Territorium bzw. Land, das Volk, das es bewohnt, und die politische Form ihrer gegenseitigen Verbindung definiert, zur Behauptung einer Art Gleichstellung zu führen, die aus der Verbindung eines Volks und eines Landes eine unlösbare, von der Vorsehung bestimmte Einheit macht: die Bayern sind seit unvordenklichen Zeiten und gemäß dem Willen der göttlichen Vorsehung die Einwohner Bayerns, und umgekehrt ist Bayern das Land, das dazu bestimmt war, die Bayern aufzunehmen. So formuliert, ist diese Gleichstellung aber nicht weit von einem Zirkelschluß entfernt: die Bayern verdanken ihre Identität und ihre Definition dem Umstand, daß sie die Einwohner Bayerns sind, und Bayern verdankt seine Identität und territoriale Definition dem Umstand, daß es von den Bayern bewohnt ist.

Die einigermaßen bedenkenlose Hinnahme dieses Zirkelschlusses war wohl selbst ein wichtiges Merkmal eines ausgeprägten Landesbewußtseins; es war aber trotzdem notwendig, es wirklich zu untermauern. Die Aporie ließ sich dadurch lösen, daß man der Existenz eines Volkes Priorität gab, das sich laut einer Wanderungssage in einem gewissen Land, das darauf dessen Namen angenommen hatte, angesiedelt hätte. Es blieb aber trotzdem notwendig zu zeigen, wie sich dieses Band zwischen einem Volk und einem Land, demzufolge jedes der zwei Elemente seine ursprüngliche Identität von der Beziehung zum anderen bekam, sich in der Folge als unlösbar entwickelt und ausgedrückt hatte; das heißt, man mußte es dadurch legitimieren, daß man auf eine dritte Instanz zurückgriff, um sich aus diesem logischen Zirkel zu befreien. Drei Instanzen scheinen mir in dieser Hinsicht geeignet gewesen zu sein, einzeln oder miteinander verbunden, eine wichtige Rolle zu spielen: erstens, die der Geschichte, als die gemeinsame Geschichte eines und desselben Volkes in ein und demselben Land verstanden; zweitens die eines Landesrechts, das das Gemeingut aller Einwohner dieser Terra wäre; und drittens schließlich die des Fürsten bzw. der ununterbrochenen fürstlichen Reihenfolge, ja einer fürstlichen Dynastie, der bzw. die das Land beherrschte.

Davon ausgehend, habe ich in einer Reihe früherer Arbeiten, die verschiedenen Ländern des Reiches gewidmet sind, die Entstehung dynastischer und territorialer Chroniken analysiert, die die Geschichte eines Landes und seiner Einwohner mit der Geschichte einer ununterbrochenen Reihe von Fürsten weitgehend identifizieren³⁾. Sie scheinen mir

3) Dazu zusammenfassend Jean-Marie MOEGLIN, *Dynastisches Bewußtsein und Geschichtsschreibung. Zum Selbstverständnis der Wittelsbacher, Habsburger und Hohenzollern im Spätmittelalter*, HZ 256 (1993) S. 593–635.

eine Art Grundlage der im Spätmittelalter sich formierenden Landesherrschaft gebildet zu haben, indem sie die fürstliche Dynastie zu einem unersetzbaren Bindeglied zwischen dem Land und seinen Bewohnern machen und so dem Landesbewußtsein eine auf die Beziehung zum Fürsten und zur aufeinanderfolgenden Fürstenreihe deutlich gegründete Orientierung geben, und zwar auf Betreiben des Fürsten selbst und der territorialen Eliten, deren sozialer und politischer Vorrang mit der Behauptung des Territorialstaats eng verbunden ist. Das bedeutet jedoch nicht, daß es die einzige Möglichkeit war, ein Landesbewußtsein zu artikulieren, und deshalb möchte ich jetzt die Analyse auf Grund eines etwas peripheren Beispiels wiederaufnehmen, und zwar des Beispiels der wegen ihres Territoriums wie wegen ihrer Geschichte zwischen dem Reich und dem Königreich Frankreich situierten Grafschaft Flandern. An diesem Fall kann man nämlich recht eindrucksvoll, wie mir scheint, zeigen, wie verschiedene Strategien und verschiedene Trägerschichten in Konkurrenz getreten sind, um ihre eigene Auffassung der Landesidentität durchzusetzen.

II.

Gehen wir von den Verhältnissen im Jahr 1070 aus. Die Grafschaft Flandern war damals schon ein festes Territorialgebilde, in dem sich eine wirkliche Ethnogenese verwirklicht hatte. Sie wird in den Jahren 1070 bis 1130 eine Reihe politischer Krisen erleben, und im Licht dieser in mehreren Episoden stattfindenden Sukzessionskrise zeigen sich, wie mir scheint, zum ersten Mal die Stärke eines flämischen Landesbewußtseins, aber auch die Probleme und Ansätze seiner Formulierung.

Ich fasse zuerst die wichtigsten Ereignisse kurz zusammen⁴⁾. Nach dem Tod Balduins VI. (1070) ergreift sein Halbbruder Ruprecht der Friese die Macht gegen die Witwe, Richilde, und die zwei Söhne seines Bruders. Ein Bürgerkrieg bricht aus, aber in der Schlacht bei Cassel im Jahre 1071 besiegt Ruprecht Richilde und ihren Sohn Arnulf III., der in der Schlacht fällt. Richilde kann jedoch die Grafschaft Hennegau für ihren zweiten Sohn Balduin II. behaupten. Ruprecht der Friese gründet also in Flandern einen neuen fürstlichen Stamm, der von seinem Sohn Ruprecht II. (1093–1111) und seinem Enkel Balduin VII. (1111–1119) fortgesetzt wird. Mit dem Tod Balduins VII. entsteht erneut eine Sukzessionsfrage, da dieser keinen unmittelbaren Erben hat. Ihm folgt sein Vetter, Karl der Gute, der Sohn Knuts des Heiligen aus Dänemark und einer Tochter Ruprechts des Friesen. Diese von Balduin VII. gewollte Sukzession setzt sich gegen den Widerstand von Clementia, der Mutter Balduins VII. durch. Clementia begünstigte ihrerseits als Bewerber um die Grafschaft Wilhelm von Ypern, den letzten männlichen, aber unehelichen Abköm-

4) Dazu allgemein immer noch François-Louis GANSHOF, *Le comté de Flandre sous les premiers comtes* (1943) S. 47ff; vgl. auch David NICHOLAS, *Medieval Flanders* (1992) S. 52ff.

ling Ruprechts des Friesen. Karl der Gute hat sich am Anfang seiner Regierung gegen den Aufstand seiner Gegner durchsetzen müssen. Die Sache hinterläßt Spuren und spielt eine bedeutende Rolle bei der Ermordung Karls des Guten 1127 in der Donatiansstiftkirche zu Brügge. Dieser Mord verursacht eine neue und diesmal besonders schwere Sukzessionskrise⁵⁾. Von den drei wichtigsten Anwärtern auf den Thron scheidet Wilhelm von Ypern sofort am Widerstand des größten Teils des Adels der Grafschaft. Wilhelm Clito, der Sohn von Ruprecht Courteheuse, der selbst der Sohn von Mathilde von Flandern, einer Schwester Ruprechts des Friesen, war, ist der vom König Frankreichs begünstigte Anwärter und wird anfänglich von den Städten als Graf anerkannt, nachdem er ihnen umfangreiche Privilegien bestätigt hat. Das Bündnis wird aber bald gebrochen, und ein dritter Anwärter, Dietrich von Elsaß, der Sohn Gertruds, der Tochter Ruprechts des Friesen, tritt in Erscheinung mit Unterstützung der Städte und eines Teils des Adels, besonders der Herren von Alst und der Stadt Gent. Clito fällt bei der Belagerung von Alst am 28. Juli 1128, was die allgemeine Anerkennung Dietrichs von Elsaß als Grafen erlaubt. Er leitet die elsässische Dynastie der Grafen von Flandern ein, die sich mit seinem Sohn Philipp von Elsaß fortsetzt (1168–1191)⁶⁾.

Diese gewaltige Erschütterung des flämischen *regnum* durch die Wiederholung einer Reihe von Sukzessionskrisen ist ein kritisches Moment für die Behauptung eines flämischen Landesbewußtseins. Vom 8./9. Jahrhundert bis Ende des 11. Jahrhunderts zeigen zahlreiche Belege, wie sich eine politisch-geographische Terminologie gebildet hat, die Flandern als ein selbständiges zusammenhängendes politisches Gebilde zu identifizieren erlaubt⁷⁾. Sie entwickelt sich in zwei großen Etappen; zuerst mit dem durch *Flandria* oder den *pagus* Flandern und seine Einwohner (*flandrenses*, *flamingi*) gebildeten Paar; in einer zweiten Phase, seit der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts und dem Anfang des 11., wird der Begriff *regnum* zentral, gewissermaßen als Gesamtbegriff, der die zwei anderen miteinander verbindet. Das findet natürlich seine Erklärung in der Anerkennung des Grafen von Flandern als *marchisus* in der 2. Hälfte des 10. Jahrhunderts⁸⁾. Diese Terminologie ist nicht nur das Mittel, um Flandern als selbständiges politisches Gebilde zu charakterisieren; sie ist auch der Ausdruck des kollektiven Bewußtseins der Eliten des Landes, eine eigene Identität als Volk zu besitzen, da es doch ein *regnum/terra* Flandern gibt, das ein Land

5) Über die Krise von 1127–1128 vgl. Jan DHONDT, les solidarités médiévales. Une société en transition. La Flandre en 1127–1128, Annales, économies, sociétés, civilisations 12 (1957) S. 529–560.

6) Zur Erhebung Dietrichs als Graf von Flandern vgl. zuletzt Thérèse DE HEMPTINNE, Thierry d'Alsace, comte de Flandre. Biographie et actes, Annales de l'Est 43 (1991) S. 84–88.

7) Dazu Walter MOHR, Die Entwicklung des flämischen Eigenständigkeitsgefühls bis zu Beginn des 13. Jahrhunderts (1977); vgl. auch SCHNEIDMÜLLER, Nomen Patriae (wie Anm. 1) S. 96ff. und Monique MAILLARD-LUYPAERT, Pouvoir et territoire dans la langue des actes royaux et princiers pour la Flandre et la Lotharingie (IX^e–XI^e siècles), Revue belge de philologie et d'histoire 59 (1981) S. 810–827.

8) Siehe Karl Ferdinand WERNER, Les origines (avant l'an mil) (Histoire de France 1, 1984) S. 487.

und seine Einwohner unlösbar miteinander verbindet. Die wiederholte Erschütterung der Grafschaft Flandern aus verschiedenen Anlässen während der Jahre 1070 bis 1130 zwingt jedoch verschiedene politisch-soziale Gruppen, über die einfache Benutzung einer politisch-geographischen Terminologie hinauszugehen und zu formulieren zu suchen, worauf sich ein flämisches Landesbewußtsein gründet. Ihnen wird es möglich sein zu zeigen, wie die Formulierung dieses Landesbewußtseins zwischen zwei verschiedenen Bezugs-punkten schwankt, und zwar zuerst dem eines gemeinsamen Rechts der Flamen, dessen Bestätigung und Aufrechterhaltung entscheidend für die Anerkennung eines neuen Grafen sein soll – ich werde versuchen zu zeigen, wie die von Galbert von Brügge stammende Erzählung des Mords an dem Grafen Karl dem Guten diesen Standpunkt vertritt – und zweitens dem einer ununterbrochenen dynastischen Aufeinanderfolge der Grafen von Flandern, wie sie durch mehrere genealogische historische Texte angedeutet wird.

Die Erzählung des Notars Galbert von Brügge entstand in mehreren Phasen, zuerst als eine unmittelbare Reaktion auf den Mord, dann auf die verschiedenen Peripetien des Sukzessionskriegs⁹⁾. Man hat kürzlich versucht, nach meiner Ansicht ziemlich überzeugend, zu zeigen, wie Galbert eigentlich im Auftrag der Einwohner von Brügge einen zugleich sehr ausführlichen und tendenziösen Bericht geschrieben hat, der dazu dienen sollte, die nicht ganz durchsichtige Haltung derselben bei diesen schlimmen, nicht leicht zu entwirrenden Ereignissen zu beleuchten¹⁰⁾. Das Ziel war, die Stellung der Brügger in einer lange Zeit ungewissen und unsteten politischen Lage sozusagen juristisch zu sichern. Darüber hinaus aber liefert uns der Text einen Einblick in die kollektive Meinung der Brügger über die Lage in Flandern und das Schicksal der Grafschaft in einer Krisenzeit. Er zeigt uns, wie sein Verfasser Galbert und über ihn hinaus die Brügger sich die flämische Identität vorstellen, oder vielleicht noch eher, welche Vorstellung sie von der flämischen Identität aufgeben wollen. Die Art, wie Galbert die tradierte politisch-geographische Terminologie übernimmt, ist in dieser Hinsicht sehr einleuchtend. Diese Krise ist nämlich eine Krise des *regnum* als einer harmonischen Verbindung einer *terra/patria*, eines Volks von Einwohnern und eines gräflichen Stammes. Es handelt sich eigentlich darum, zu zeigen, wie die durch den Mord am Grafen Karl dem Guten ausgelöste Krise überwunden wurde und wie Flandern wiederum zu einem harmonischen *regnum* wurde.

Bezeichnenderweise betont Galbert ausdrücklich neben einem speziell Brüggischen Wir-Gefühl auch ein flämisches Wir-Gefühl. Besonders wichtig ist zum Beispiel folgende

9) Vgl. die Edition von Jeff RIDER, Galbertus notarius Brugensis – De multro, traditione, et occisione gloriosi Karoli comitis Flandriarum (CC Cont. Med. 131, 1994); zur Datierung der verschiedenen Teile siehe die Einleitung des Herausgebers.

10) Vgl. Gerd ALTHOFF/Stephanie COUÉ, Pragmatische Geschichtsschreibung und Krisen, in: Pragmatische Schriftlichkeit im Mittelalter – Erscheinungsformen und Entwicklungsstufen, hgg. von Hagen KELLER/Klaus GRUBMÜLLER/Nikolaus STAUBACH (1992) S. 95–129.

Stelle, da Galbert zu seinem eigentlichen Thema und zwar der Rache an dem Mord des Grafen kommt: *wir die Einwohner der terra Flandern ...*¹¹⁾

Es gibt für Galbert eine *Flandria* und *Flandrenses*, aber der Hauptbegriff ist doch der von *regnum Flandriae/terra flandrensis*¹²⁾. Das Wort kann eine nur geographische, territoriale Bedeutung haben; es bezeichnet ein bewohntes Land¹³⁾; aber von dieser Bedeutung geht man ganz natürlich zur Idee von *regnum/terra flandrensis* über, die als eine Gemeinschaft der Einwohner des Landes, als die Verbindung der *terra* und der Einwohner zu verstehen ist. Diese Gemeinschaft ist natürlich nicht egalitär; es gibt eine Kategorie von Einwohnern mit besonderen Rechten und Verantwortungen. Es sind diejenigen, die Galbert *principes terrae nostrae, omnes regni pares*¹⁴⁾ nennt, die sich von dem übrigen flämischen *populus* unterscheiden; und selbstverständlich ist diese Gemeinschaft der Obhut eines Grafen oder Konsuls anvertraut, der für die Erhaltung ihrer hergebrachten Rechte zu sorgen hat und der natürliche Herr des Landes sein soll, wie es Graf Karl war¹⁵⁾. Er stammte übrigens von einer Mutter, die von den Grafen der flandrischen *terra* stammte, und war in Flandern aufgewachsen¹⁶⁾. Dieses von Galbert angesprochene *regnum* bildet schließlich vermittels der gegenseitigen Verbindung eines Landes, der hierarchisierten Gemeinschaft seiner Einwohner und seines Fürsten, eine Art transpersonaler Wirklichkeit. Als Zeichen dafür besteht ein *honor*, der unantastbar ist und unbedingt verteidigt werden soll: so beschließen die Rächer des Grafen *ad honorem regni et ad salutem habitantium in eo*¹⁷⁾ zu handeln. Als die Lage Anfang Juni 1128 zwischen den Parteigängern von Wilhelm Clito und denen von Dietrich von Elsaß besonders undurchschaubar zu werden droht, schicken die Einwohner von Ypern, die Clito unterstützen, einen Brief an die Brügger, die Dietrich unterstützen, damit sie miteinander die Lage besprechen, das heißt, sich überlegen, was gut für die Ehre der Grafschaft ist¹⁸⁾.

11) *Nos itaque terrae Flandriarum incolae qui consulis et magni principis mortem deflemus ...*; Galbertus Brugensis, De multro (wie Anm. 9) c. 14 (S. 35).

12) Auch *provincia (universos milites provinciae nostrae)*: Galbertus Brugensis, De multro (wie Anm. 9) c. 9 (S. 21); oder *regio (patrem fuisse universae regionis Flandriarum)*: ebd., c. 23 (S. 57).

13) *Omnes ... quibus terra flandrensis prohibita erat propter traditionem Karoli consulis ...*; Galbertus Brugensis, De multro (wie Anm. 9) c. 110 (S. 155).

14) *Omnes regni pares* (Galbertus Brugensis, De multro [wie Anm. 9] c. 20 [S. 49]), *secundum iudicia principum et baronum terrae ...* (ebd., c. 110 [S. 155]).

15) *comes Karolus, Flandriarum marchio, naturalis dominus noster et princeps ...*; Prolog des Galbertus Brugensis, De multro [wie Anm. 9] S. 1).

16) *Karolus, filius Cnutonis regis Daciae, et matre oriundus quae terrae Flandrensis comitum de sanguine processerat, ea affinitate cognationis in patria nostra altus est usque in virile robur corporis et animi*; Galbertus Brugensis, De multro (wie Anm. 9) c. 1 (S. 5).

17) Galbertus Brugensis, De multro (wie Anm. 9) c. 31 (S. 75).

18) *Eodem die miserunt Iprenses secreto litteras Brugensibus quatenus privatim et in tuto loco aliquos sapientiores nostros et suos vellent convenire et de honore comitatus utiliter agere*; Galbertus Brugensis, De multro (wie Anm. 9) c. 113 (S. 158).

Dieses als eine transpersonale Realität begriffene *regnum/terra* erlebt also eine schwere Krise nach der Ermordung Karls des Guten. Von Angehörigen des *regnum* verursacht, hat der Mord einen der Grundpfeiler des *regnum* vernichtet, jener aus dem Land, den Einwohnern und dem Fürsten bestehenden Trias; diese Einheit ist in Frage gestellt und muß durch die Übergabe der Grafschaft an einen neuen legitimen *naturalem* Grafen wiederhergestellt werden. Die Aufzeichnung der Bedingungen, die der neue Graf erfüllen soll, um legitim zu sein, zeigt unmittelbar, wie die flämische Identität und die Umriss eines flämischen Landesbewußtseins zu verstehen sind. Grundsätzlich ist in den Augen Galberts, insofern er die Ansichten der Einwohner von Brügge vertritt, die Verteidigung der Rechte des Landes und seiner Einwohner der entscheidende Punkt. Die Gemeinschaft des *regnum/terra* ist nämlich im Besitz von Rechten, die der Graf zu schützen hat. Karl hatte diese Aufgabe gegenüber dem *regnum/terra* tadellos erfüllt¹⁹). Es handelt sich also jetzt darum, den Grafen Karl den Guten durch einen legitimen Grafen zu ersetzen. Die Zugehörigkeit zur *linea comitum* und die erblichen Rechte über das *regnum/terra* geben dabei ein nicht zu unterschätzendes Anrecht auf die Nachfolge, und die verschiedenen Anwärter beziehen sich darauf²⁰). Was sich dennoch als wirklich entscheidend erweist, um von den Städten als legitimer Graf anerkannt zu werden, ist weniger der Beweis eines genealogischen Anrechts als die Fähigkeit des Anwärters, die alten Rechte des *regnum/terra* und seiner Einwohner anzuerkennen, zu wahren, zu verteidigen und aufrechtzuerhalten, so wie sie von den früheren Grafen von jeher gewahrt wurden²¹). Wilhelm Clito war nur deshalb als Graf anerkannt worden, weil er sich verpflichtet hatte, die Einwohner im Besitz ihres alten Rechts zu belassen²²), besonders mit dem Recht, die schlechten Bräuche aufzuheben

19) Bei seinem Regierungsantritt hatte er sofort *de pacis reformatione disponere, leges et jura regi revocare* unternommen: Galbertus Brugensis, *De multro* (wie Anm. 9) c. 1 (S. 5).

20) So z. B. Dietrich von Elsaß: *certum est vobis omnibus meae sorti et potestati regnum Flandriae post mortem domini mei consulis jure cognationis pertinere. Idcirco considerate et caute agere vos volo super electionem meae personae et premonitos vos rogo ne me alienum a regno faciatis ...* (Galbertus Brugensis, *De multro* [wie Anm. 9] c. 47 [S. 98]); darauf beruft sich auch der Graf von Hennegau: *frater igitur Arnoldi traditi pueri, qui superstes remansit nomine Baldwinus, heredes post se reliquit de quorum linea iste puer de Montibus comes et miles strenuus, jure patriam obtenturus Flandriarum, nunc audita traditione consulis Karoli, pro jure hereditario requirit patriam et hereditatem suam Flandriam totam* (Galbertus Brugensis, *De multro* [wie Anm. 9] c. 69 [S. 122]).

21) So der Eid der Brügger am 27. März 1127: *ego Folpertus iudex juro me talem electurum comitem terrae hujus, qui utiliter rectorum regnum predecessorum suorum comitum, jura potenter contra hostes patriae obtinere poterit, affectuosus et pius in pauperes, Deo devotus, semitam gradiens rectitudinis et talis fuerit qui utilitati communiter patriae velit et possit prodesse* (Galbertus Brugensis, *De multro* [wie Anm. 9] c. 51 [S. 100]).

22) *Sub hac conditione quidem ut inconsultas expeditiones, insuper pravas principum exactiones et telonea nova quae doloso consilio Lamberti in Reddenburg noviter et praeter jus consuetudinarium terrae instituta sunt, an nobis et a nostris vicinis incolis amplius amota damnes et destruas ...*; Galbertus Brugensis, *De multro* (wie Anm. 9) c. 55 (S. 105).

und das Gewohnheitsrecht des Landes zu verbessern, wie die Zeit und der Ort es verlangen²³). Er hat das aber nicht getan. Seinem Eid zum Trotz hat er das herkömmliche Recht des Landes mißachtet und so ist es zum Aufstand gegen ihn im Namen des *honor terrae* gekommen²⁴). Dietrich von Elsaß hingegen wird als Graf anerkannt, weil er sich nach den Worten von Galbert feierlich verpflichtet: *der Graf bestätigte seinen Fürsten und dem Volk des Landes die Freiheit, was den Stand der res publica und die Ehre des Landes betrifft, alle Rechte und Urteile, Sitten und Bräuche der Einwohner des Landes zu verbessern*²⁵). So stellt er sich in die *antiqua predecessorum Flandriae consulum traditio*.

Was begründet also die flämische Identität, worauf beruht ein flämisches Landesbewußtsein? Anlässlich der schweren Krise der Jahre 1127–1128, die die Grafschaft in ihren Grundfesten erschüttert, liefert Galbert von Brügge im Namen der Einwohner von Brügge eine erste Antwort: er beschreibt Flandern als eine politische Gemeinschaft von Einwohnern, die geeint ist bzw. geeint sein sollte, zur Verteidigung eines uralten Rechts, das nicht notwendigerweise ein unantastbares gutes altes Recht ist, das aber nicht durch Behörden, die nicht zur Gemeinschaft des Landes gehören, willkürlich und ohne Kontinuität mit dem hergebrachten Recht geändert werden darf²⁶). Das flämische *regnum*, als Gemeinschaft der Einwohner des Landes, die der Wille ihr altes Recht zu verteidigen vereinigt, das ist die von Galbert apostrophierte Grundlage der kollektiven Identität der Flamen.

Genügt aber diese Verankerung der flämischen Identität in der Verteidigung eines an sich doch recht problematischen *jus consuetudinarium terrae*²⁷)? Eigentlich setzt sie eine

23) *Superaddidit eis ut potestative et licenter consuetudinarias leges suas de die in diem corrigerent et in melius commutarent secundum qualitatem temporis et loci*; Galbertus Brugensis, De multro (wie Anm. 9) c. 55 (S. 104).

24) So die Rede der Anführer des Aufstands an den Grafen: *domine comes, si cives nostros et vestros burgenses et nos amicos ipsorum jure volueratis tractasse, non aliquas exactiones pravas et infestationes debueratis nobis intulisse immo ab hostibus defendisse et honeste tractasse. Nunc ergo contra jus et sacramenta quae pro vobis juravimus de condonato teloneo, de confirmanda pace et de ceteris justitiis, quae homines hujus terrae obtinuerant a praedecessoribus bonis terrae consulibus, et maxime tempore domini Karoli, et a vobis, vos in propria persona fregistis et fidem vestram et nostram, qui in idipsum vobiscum conjuravimus, violastis [...] nos enim mediatores sumus inter regem Franciae et vos ut sine honore terrae et nostro consilio nihil in comitatu dignum ageritis*; Galbertus Brugensis, De multro (wie Anm. 9) c. 95 (S. 142).

25) *Superaddita est a consule [Dietrich von Elsaß] principibus suis et populo terrae libertas de statu rei publicae et honore terrae meliorandi omnia jura et judicia et mores et consuetudines ipsorum terram inhabitantium*; Galbertus Brugensis, De multro (wie Anm. 9) c. 102 (S. 148).

26) Zum Begriff des »guten alten Rechts« vgl. Dietmar WILLOWEIT, Vom alten guten Recht – Normensuche zwischen Erfahrungswissen und Ursprungslegenden, Jb. des historischen Kollegs (1997) S. 23–52. Zum Recht in Flandern vgl. Raoul C. VAN CAENEGEM, Coutumes et législation en Flandre aux XI^e et XII^e siècles, in : Les libertés urbaines et rurales du XI^e au XIV^e siècle – Vrijheden in de stad en op het platteland van de Xie tot de XIVE eeuw – colloque international/International Colloquium Spa 5–8 IX 1966 (1968) S. 245–279.

27) Vgl. Anm. 26.

Berufung auf die Geschichte voraus; es handelt sich gerade deshalb um ein legitimes Recht, weil es von jeher von den Grafen von Flandern verteidigt wurde. Die Berufung auf eine Geschichte Flanderns, deren Leitfaden die Sukzession der Grafen ist, erscheint also als ein notwendiger Hintergrund zu den Äußerungen des Galbert von Brügge²⁸⁾, auch wenn das in seinem Text kaum zum Vorschein kommt.

Tatsächlich war in der Zeit, in der Galbert schrieb, diese Geschichte schon in der Bildung begriffen, und die Berufung auf die ununterbrochene Aufeinanderfolge der Grafen von Flandern erscheint als eine zweite wesentliche Verankerung der flämischen Identität und des flämischen Landesbewußtseins in einer Krisenzeit. Betrachten wir also zugleich die Modalitäten und die Einsätze dieser Geschichte der Grafschaft Flandern, die ich als eine Art Vorform einer »nationalen« Geschichte definieren möchte.

In Flandern wie anderswo entsteht sie, indem sie die Aufeinanderfolge der Grafen von Flandern als Leitfaden benutzt, und dies dank der Verbindung von zwei historiographischen Impulsen, die im flämischen Fall besonders eng ineinander verwickelt sind. Einerseits ist es die Notwendigkeit, die Entstehung einer Grafschaft Flandern in die von Gott gewollte Ordnung der Welt einzufügen; eine Notwendigkeit, die in den Zeiten politischer Krisen besonders dringlich ist, in denen die Neubearbeitung »nationaler« Traditionen und die historiographische Besinnung auf die Vergangenheit der Grafschaft Mittel sind auf die Gegenwart und die Zukunft einzuwirken, um zu versuchen, ihnen eine bestimmte Richtung zu geben: der Historiker also in seiner Rolle als Ratgeber der Fürsten, der sie die Hand Gottes im Verlauf der Ereignisse erkennen läßt²⁹⁾.

Andererseits sind es die Bemühungen in den dynastischen Klöstern – in diesem Fall Sankt Bertin bei Saint-Omer und Sankt Peter zu Gent – die Identität der Dynastie der flämischen Grafen im Rahmen der Zelebrierung ihrer *memoria* zu bestimmen³⁰⁾.

Unter solchen Bedingungen ist der Text, der die Entwicklung einer derartigen Vorform von »nationaler« Geschichte in Flandern auslöst³¹⁾, ein kurzer genealogisch-historischer Text, den sein erster Herausgeber *Genealogia comitum Flandriae Bertiniana* genannt

28) So z.B.: *Sed a principio regni nullus comitum perpessus est rapinam fieri in regno ...*; Galbertus Bruggensis, *De multro* (wie Anm. 9) c. 9 (S. 23).

29) Karl Ferdinand WERNER, *Gott, Herrscher und Historiograph – Der Geschichtsschreiber als Interpret des Wirkens Gottes in der Welt und Ratgeber der Könige* (4. bis 12. Jahrhundert), in: *Festschrift für Alfons Becker zu seinem fünfundsiebzigsten Geburtstag*, hgg. von Ernst-Dieter HEHL/Hubertus SEIBERT/Franz STAAB (1987) S. 1–31.

30) Zum Begriff der *memoria* vgl. Karl SCHMID/Joachim WOLLASCH (Hgg.), *Memoria. Der geschichtliche Zeugniswert des liturgischen Gedenkens im Mittelalter* (1984); Otto Gerhard OEXLE/Dieter GEUENICH (Hgg.), *Memoria in der Gesellschaft des Mittelalters* (1994); Otto Gerhard OEXLE (Hg.), *Memoria als Kultur* (1995).

31) Zur *Genealogia Arnulfi comitis* des Priesters Witgerus aus dem 10. Jahrhundert und zu seiner Nicht-Benutzung in der späteren flämischen Geschichtsschreibung vgl. Eckard FREISE, *Die »Genealogia Arnulfi comitis« des Priester Witger*, *FmSt* 23 (1989) S. 203–243.

hat³²). Wo und wann wurde dieser Text verfaßt? Die Frage wurde verschieden beantwortet³³; mir erscheint es indes wahrscheinlich, daß der Text zwischen 1070 und 1119 in Sankt Peter zu Gent geschrieben wurde³⁴), und dies im Zusammenhang zugleich mit einer Legitimitätskrise in der Grafschaft nach dem Bürgerkrieg der Jahre 1070–1071 und mit der in Sankt Peter zu Gent gehegten Besorgnis, was die Rolle des Klosters als wichtigste gräfliche Grabstätte betraf, in einer Zeit, in der verschiedene Kirchen zu gräflichen Grabstätten wurden: Balduin V. († 1067) wurde in seiner Stiftung Sankt Peter in Lille begraben; Balduin VI. († 1070) im Kloster Hasnon; Ruprecht der Friese († 1093) in der von ihm gegründeten Kirche Sankt Peter in Cassel; Ruprecht II. († 1111) in Arras; sogar die andere große gräfliche Grabstätte Sankt Bertin, die mit Sankt Peter rivalisierte, wo Balduin VII. 1119 begraben wurde, gewann wieder an Bedeutung³⁵).

Der bemerkenswerteste Aspekt der Genealogie ist jedoch die Erfindung des Lidericus von Harelbeke und seiner zwei Nachfolger, Ingelram und Audacer, als Ahnen der Grafen von Flandern und Vorgänger des ersten historisch belegten Grafen, Balduin des Eisernen. Woher stammt Lideric, der von nun an endgültig zum großen Gründer Flanderns erhoben worden ist und also eine Schlüsselfigur des flämischen Landesbewußtseins ist, und warum wurde er erfunden? Ich neige zu der Annahme, daß es sich um eine Art nachträglicher Wiederbelebung des letzten merowingischen Königs *Hildericus/Childericus* (Childerich III.) handelt, der 751 in Sankt Bertin höchstwahrscheinlich inhaftiert und nach den Bertinischen Quellen auch dort begraben worden war³⁶). Das ist aber nicht die Hauptsache. Lidericus und seine zwei Nachfolger dürften in verlorenen Annalen von Sankt Peter zu Gent erwähnt worden sein, die Mitte des 10. Jahrhunderts geschrieben worden waren und dann seit der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts durch verschiedene flämische klösterliche Annalen in Sankt Peter zu Gent selbst sowie in Elmare und Voormezele über-

32) MGH SS 9, S. 305–308 (Ludwig Bethmann).

33) Der Herausgeber der *Genealogia* in den MGH, Ludwig Bethmann, meinte, der Text wäre vor 1111 in Sankt Bertin geschrieben worden; dagegen vgl. Otto OPPERMANN, Die älteren Urkunden des Klosters Blandinium und die Anfänge der Stadt Gent (1928) S. 211ff.; Jan DHONDT, De Forestiers van Vlaanderen, Bulletin de la Commission royale d'histoire 105 (1940) S. 285–286; zuletzt: Index Scriptorum Operumque Latino-Belgicorum Medii Aevi – nouveau répertoire des oeuvres médiolaines belges (publié sous la direction de Léopold GENICOT/Paul TOMBEUR), Deuxième partie: XI^e siècle, par P. FRANSEN/H. MARATTE (1976) S. 53.

34) Zu Sankt Peter vgl. Monasticon Belge 7, Province de Flandre orientale 1 (1988) S. 69–154.

35) Zum vergeblichen Versuch des Abts von Sankt Peter zu Gent 1127, sich der Leiche des ermordeten Grafen Karl zu bemächtigen, vgl. Galbert Brugensis, De Multro (wie Anm. 9) c. 22 (S. 53–55).

36) Vgl. Eugen EWIG, Die Merowinger und das Frankenreich (31997) S. 203ff. Zum Grab Childerichs in Sankt Bertin vgl. die *Folcwini gesta abbatum S. Bertini Sithiensium*, MGH SS 13, S. 612: *non post multo autem tempore antedictus rex Hildericus vitae ultimam claudens metam, Sithiu monasterio in beati Bertini tumulatur ecclesia ...* (weitere Belege ebd. Anm. 6).

arbeitet und erweitert wurden³⁷. Der Beitrag der Genealogia beschränkte sich in dieser Hinsicht darauf, ein Vater-Sohn Verhältnis zwischen den verschiedenen Namen einzuführen: Lidericus war der Vater Ingelrams; dieser der Vater Audacers, der wiederum der Vater Balduins des Eisernen war³⁸. Die Hauptsache war aber, daß Lidericus in Harelbeke begraben worden war – Harelbeke war eine kleine Stiftskirche zu Ehren des Heilands und des heiligen Bertulf³⁹, dessen Reliquien sie im 10. Jahrhundert bewahrt hatte, bevor dieselben in zwei Etappen nach Sankt Peter zu Gent verlegt worden waren⁴⁰. Lidericus war in Harelbeke geblieben, aber offensichtlich stand er durch die Vermittlung Bertulfs unter dem Schutz von Sankt Peter zu Gent, neben Sankt Bertin der zweiten großen Grabstätte der Grafen von Flandern. Schon für das 10. Jahrhundert darf die Erfindung des Lidericus darauf zurückzuführen sein, daß Sankt Peter Sankt Bertin den Rang, die Grabstätte des ältesten Vorfahren der Dynastie zu sein, streitig zu machen versuchte und seinen Anspruch auf den Rang, die Hauptgrabstätte der Grafen zu sein, bekräftigen wollte. Ein Jahrhundert später war die sog. Genealogia comitum Flandriae Bertiniana, diesmal in einer kritischen Phase für die Vorrangstellung von Sankt Peter zu Gent, deutlich erkennbar wieder ein Mittel, um Balduin den Eisernen, der in Sankt Bertin begraben lag, als den ersten Grafen von Flandern sozusagen in den Hintergrund treten zu lassen und um die neue gräfliche Familie, die von Ruprecht dem Friesen stammte, daran zu erinnern, daß das Kloster Blandinium der geeignete Ort zur Feier der dynastischen *memoria* war.

37) Dazu vgl. Philip GRIERSON (Hg.), *Les Annales de Saint-Pierre de Gand et de Saint-Amand* (Recueil de textes pour servir à l'étude de l'histoire de Belgique, 1937), Introduction. Daß die Erfindung des *Lidricus* auf die älteren *Annales Blandinienses* des 10. Jahrhunderts zurückzuführen ist, beweist die Erwähnung des Lidericus in den verschiedenen Ableitungen dieser verlorenen Annalen (siehe die folgende Anmerkung). Dazu kommt auch die Tatsache in Betracht, daß Graf Balduin V. und seine Gattin Adele zwischen 1035 und 1042 ein Stift von 12 Kanonikern in der Saint Sauveur-Kirche gründen, was wohl auf den Glauben an Lidericus zurückzuführen ist (dazu zuletzt R. AUBERT, Harelbeke, in: *Dictionnaire d'histoire et de géographie ecclésiastique* 23 [1990] Sp. 365–367).

38) Annalen von Sankt Peter: 836 *Lidricus comes obiit [et Arlabeka sepelitur von einer Hand aus dem 12. Jahrhundert] [...]. 875 Hludovicus, suadente Ingelranno abbate, regnum Karoli vastat [...]. 879 Balduinus filius Audacri obiit; Blandinio sepelitur ...* (GRIERSON, *Les Annales* [wie Anm. 37] S. 11–13); Annalen Elmarenses: 836. *Lidricus comes Flandrie obiit, et Harlebeca sepelitur. Cui successit filius eius Ingelramnus [...]. 861. Iudith, filia Karoli Calvi, secuta est Baldwinum Ferreum, filium Audacri ...* (GRIERSON, *Les Annales* [wie Anm. 37] S. 81–82); Annalen Formoselenses: 817 *Lidricus comes obiit, et Harlabecce sepelitur [...]. 877 Baldwinus filius Audacri obiit; Blandinio sepelitur. Carolus Calvus obiit ...* (GRIERSON, *Les Annales* [wie Anm. 37] S. 124–125). In der Genealogia comitum Flandriae Bertiniana ist aber zu lesen: *Lidricus Harlebecensis comes genuit Ingelrannum. Ingelrannus genuit Audacrum. Audacer genuit Balduinum Ferreum ...* (MGH SS 9, S. 305).

39) Zu Harelbeke vgl. R. AUBERT, Harelbeke (wie Anm. 37).

40) Nicolas HUYGHEBAERT, La consécration de l'église abbatiale de Saint-Pierre de Gand (975) et les reliques de saint Bertulfe de Renty, in: *Corona gratiarum – Miscellanea patristica, historica et liturgica* Eligio Dekkers O.S.B. XII Lustra complenti oblata, 2 (1975) S. 129ff.

Einige Jahre oder Jahrzehnte darauf, um 1112–1120, schreibt Lambert, Kanoniker in Saint-Omer, seinen berühmten *Liber floridus*, der eine Anzahl historischer Texte zur Geschichte Flanderns und der flämischen Grafen enthält⁴¹). Man stellt eine sehr starke Betonung des Lidericus fest, der jetzt als der Gründer der Grafschaft Flandern erscheint. Lambert erklärt sein Wirken aus der wüsten Lage eines Landes, in dem es damals nur noch Wälder gab. Er fügt ein Gründungsdatum hinzu, das es noch in keinem Text gegeben hatte: 792 unter Karl dem Großen⁴²); in der sogenannten *Genealogia Bertiniana* erschien Lidericus nur als der Ahnherr der Grafen von Flandern und es wurde nur das Jahr seines Todes erwähnt. Lambert entwickelt darauf in seiner *Genealogia comitum Flandriae*⁴³) (unter Benutzung karolingischer Annalen) die Geschichte der Judith, der Tochter Karls des Kahlen, die von Balduin dem Eisernen entführt wurde. Es ist eine Art Gegenstück zur Geschichte des Lidericus. Lidericus ist der Gründer, Balduin derjenige, dank dessen das karolingische Blut mit dem damit verbundenen hohen Ansehen von jetzt an in den Adern der Grafen fließt⁴⁴). Er stützt sich darauf auf die *Bertiniana* bis zum Kapitel über Ruprecht den Frie-

41) Leopold DELISLE, *Notice sur les manuscrits du Liber floridus de Lambert, chanoine de Saint-Omer*, in: *Notices et extraits de manuscrits de la Bibliothèque nationale* 38, S. 577–791; Raoul C. VAN CAENEGEM, *The sources of flemish history in the liber floridus*, in: *Liber Floridus Colloquium – papers read at the international meeting held in the university library Ghent on 3–5 september 1967*, hg. von Albert DEROLEZ (1973) S. 71–85. Man findet ein Teilfaksimile der autographen Handschrift in: Albert DEROLEZ (Hg.), *Lamberti S. Audomari Canonici liber floridus – codex autographus bibliothecae universitatis Gandavensis* (1968). Kodikologische Untersuchung der Handschrift durch Albert DEROLEZ, *Lambertus qui librum fecit – een codicologische studie van de Liber Floridus-Autograph* (Gent, Universiteitsbibliotheek, handschrift 92) (1978).

42) DEROLEZ, *Lamberti liber floridus* (wie Anm. 41) f. 1v (Faksimile S. 4 u. [3]) innerhalb einer Liste verschiedener Leute, die als gemeinsames haben, etwas gegründet zu haben: *Lidricus Harlebecensis primus comes Flandrie anno Domini DCCXCII regnare cepit*; ebd., f. 41v (Faksimile S. 84 u. [37]): in einem annalistischen Text: *Lidricus comes Flandrie I regnavit*; ebd., f. 259v (Faksimile S. 538 u. [112]) unter einer Miniatur des Klosters Sankt Bertin: *anno domini DCC et XCII Lidricus comes primus regnavit in Flandriam*; in einer aus der Originalhandschrift verschwundenen Abhandlung über die *comitatus et urbes et abbatie Flandrensis provincie: comitatus Harlebecensis de quo primus comes Flandrensis Lidricus nomine regnare cepit, anno Domini DCCXC secundo* (VAN CAENEGEM, *The sources* [wie Anm. 41] S. 84); f. 104r (S. 211) in der *Genealogia comitum Flandriae: anno ab incarnatione Domini 792, Karolo Magno regnante in Francia, Lidricus Harlebecensis comes, videns Flandriam vacuum et incultam ac nemorosam, occupavit eam. Hic genuit Ingelramnum comitem. Ingelramnus autem genuit Audacrum. Audacer vero genuit Balduinum Ferreum ...*

43) DEROLEZ, *Lamberti liber floridus* (wie Anm. 41) f. 104r–105r (Faksimile S. 213); MGH SS 9, S. 308–312.

44) Zu der von Lambert hervorgehobenen troianischen und karolingischen Abstammung der Grafen von Flandern, vgl. die nach der *Genealogia comitum Flandrie* geschriebene *Genealogia regum Francorum comitumque Flandriae* auf dem f. 105 r (DEROLEZ, *Lamberti liber floridus* [wie Anm. 41], Faksimile S. 213), die von *Priamus dux Troianus* bis zu Karl dem Guten (*qui sic ortus de regali Karolus progenie heres regni factus est atque comes Flandriae*).

sen. Da übernimmt die Chronik zuerst weitgehend die in der Fortsetzung der Bertiniana in der aus Sankt Vaast in Arras stammenden Handschrift stehende Erzählung, die die widerrechtliche Machtergreifung durch Ruprecht sehr scharf kritisiert⁴⁵⁾. Sie beschreibt dann ausführlich die Missetaten des Grafen gegen die Kleriker und die Kirchen und seine späte Reue⁴⁶⁾. Lambert vertritt hier den Standpunkt der Kirchen und der Geistlichen der Grafschaft. Das sind die Trägerschichten, die hinter der Ausarbeitung einer flämischen Frühform von »Nationalgeschichte« stehen. Die Genealogia kommt darauf zur Genealogia Bertiniana zurück, um die Sukzession der Grafen von Flandern von Ruprecht dem Friesen bis zu seinem Enkel Balduin knapp zu schildern. Sie lobt in begeisterten Worten Ruprecht II. für seine glänzende Rolle bei dem Kreuzzug sowie Balduin VII. Dann berichtet sie über die Umstände seines Todes und die Wahl seines Nachfolgers, Karls des Guten. Sie endet mit der erfolgreichen Behauptung Karls als Grafen.

Die durch die widerrechtliche Machtergreifung Ruprechts des Friesen und seine anfangs schlechte Politik eröffnete Sukzessionskrise, die durch den Tod Balduins VII. ohne unmittelbaren Erben wiederbelebt worden war, schien also, eigentlich ganz zu Unrecht, endgültig überwunden. Unter diesen Umständen schrieb Lambert von Saint-Omer eine erste »Nationalgeschichte«, die den Akzent auf die Gründung der Grafschaft legt, die karolingische Abstammung der herrschenden Dynastie hervorhebt und in eine Enzyklopädie eingefügt ist, da die Nationalgeschichte ein Bestandteil des allgemeinen Wissens ist. Lambert erscheint als der Vertreter der Kirchen und der Geistlichen der Grafschaft, d. h. einer der Trägerschichten, die das Bedürfnis empfinden, ein flämisches Landesbewußtsein zu formulieren. Dies steht in engem Zusammenhang mit der Verteidigung ihrer Interessen der gräflichen Macht gegenüber steht, und zwar in einer Zeit der scheinbar überwundenen Erschütterung der gräflichen Kontinuität und zugleich im Zusammenhang mit einer Neudefinition der Beziehungen zwischen den Kirchen und der gräflichen Macht im Kontext der gregorianischen Reform.

Kommen wir jetzt zum dritten Schlüsseltext der Entwicklung dieser Frühform der flämischen Nationalgeschichte, der um 1160 in Sankt Bertin geschriebenen sogenannten *Flandria generosa*⁴⁷⁾. Diese wird nicht zu Unrecht als die Grundlage betrachtet, auf der sich

45) MGH SS 9, S. 306: *hic accepta a patre suo pecunia maxima sacramento Flandriam abdicavit, quam iure hereditario fratri suo Balduino eiusque successoribus concessit. In vita enim fratris Robertus siluit; sed post eius obitum traditorum auxilio Arnulfum nepotem suum comitem Flandriae apud Casel interfecit, regnumque eius dolo obtinuit.*

46) Zu den Ereignissen, auf die hier angespielt wird, vgl. Charles VERLINDEN, *Rober I^{er} le Frison: étude d'histoire politique* (1935).

47) MGH SS 9, S. 313–334. Möglicherweise wurde sie in zwei Etappen geschrieben. Auffallend ist nämlich die Diskrepanz zwischen der scharfen Verurteilung des Verhaltens des Wilhelm von Ypern während des Krieges von 1127–1128 und seinem Lob als Wohltäter des Klosters im letzten Teil der Chronik. Dieser letzte

eine flämische Nationalgeschichtsschreibung später entwickelt hat. Dies darf jedoch nicht verdecken, daß es sich ihrer Absicht nach keineswegs um eine nationale Chronik handelt⁴⁸⁾. Sie ist vielmehr ein typisches Produkt der dynastischen *memoria*, wie sie in den dynastischen Grabstätten gefeiert wird, und zwar im Rahmen einer komplexen Verbindung zwischen der Sorge um die Verteidigung der Interessen des Klosters und dem Willen, das dynastische Bewußtsein der Familie, die das Kloster schützt und deren Angehörige hier begraben liegen, zu tradieren⁴⁹⁾. Geschrieben wird sie übrigens in einer nicht sehr günstigen Zeit für das Kloster, nach dem vernichtenden Brand von 1152 und hinsichtlich seiner Nähe zur gräflichen Dynastie⁵⁰⁾. Das Kloster schien nämlich am Anfang des 12. Jahrhunderts im Begriff zu sein, wieder die dynastische Grabstätte der Grafen von Flandern zu werden. Der vor seinem Vater gestorbene Wilhelm, der Sohn Ruprechts II., ist dort begraben worden⁵¹⁾. Ruprecht II. selbst ist in Arras begraben worden, aber Balduin VII. läßt

Teil sollte wohl eine spätere Ergänzung des Textes darstellen. Ursprünglich ging die *Flandria generosa* bis zum c. 32 der MGH-Edition und dürfte in der gleichen Zeit wie die *Gesta abbatum* des Abts Simon, der sie benutzt, also gegen 1134, geschrieben worden sein. Es ist übrigens nicht auszuschließen, daß Simon der Verfasser der *Flandria generosa* gewesen ist, und dies noch vor seinem vom Grafen erzwungenen Rücktritt 1136. Die letzten drei Paragraphen, die das Lob Wilhelms von Ypern enthalten, wurden wahrscheinlich kurz nach dem Tod Wilhelms 1164 hinzugefügt. Die Verbindung zwischen Wilhelm von Ypern und der *Flandria generosa* ist auch durch die Tatsache belegt, daß eine der älteren Handschriften der *Flandria*, die Hs. Saint-Omer BM Nr. 769, aus dem Kloster Clairmarais stammt, das auch Wilhelm unter seinen Wohltätern zählt (vgl. De Oorkonden der Graven van Vlaanderen [Juli 1128–September 1191] II. Uitgave – Band I: Regering van Diederik van de Elzas [Juli 1128–17 Januarii 1168], door Thérèse DE HEMPTINNE en Adriaan VERHULST (1988) Nr. 113, S. 184).

48) Entgegen der traditionellen Sicht, wie sie z.B. bei Raoul C. VAN CAENEGEM, *Manuel des études médiévales – typologie des sources historiques, grandes collections* (1997) S. 55 noch formuliert wird: »les généalogies sont, à l'origine, des listes de noms, sèches et brèves. Elles se voient progressivement amplifiées de détails sur la vie des personnages mentionnés, outre les informations sur la naissance, le mariage et le décès. De véritables histoires régionales purent se développer par la suite autour de ce canevas dynastique, ce qui fut par ex. le cas en Flandre, où des notes généalogiques du Xe siècle se muèrent en une chronique du comté, la *Flandria generosa* ...«.

49) Dazu, mit weiterer Literatur, Jean-Marie MOEGLIN, Zur Entwicklung dynastischen Bewußtseins der Fürsten im Reich vom 13. zum 15. Jahrhundert, in: *Die Welfen und ihr Braunschweiger Hof im hohen Mittelalter*, hg. von Bernd SCHNEIDMÜLLER (1995) S. 523–540.

50) Eine wissenschaftliche Gesamtdarstellung der Geschichte des Klosters Sankt-Bertin fehlt; vgl. *Monasticon Belge 3, Province de Flandre occidentale 1* (1960) S. 157ff. Knappe Biographien der Äbte in: Henri de LAPLANE, *Les abbés de Saint-Bertin d'après les anciens monuments de ce monastère, première partie* (1854).

51) Vgl. die *Simonis gesta abbatum S. Bertini Sithiensium*, MGH SS 13, S. 656: *cuius* (Balduin VII.) *frater Willelmus, minor natu, ante patrem mortuus, Sibi sepelitur, a patre* (Robert II.) *data parte cuiusdam berquariae ad anniversarium pueri faciendum* (dazu die folgende Anmerkung). Sein Grab stand *ante capitaneum altare* (Vgl. *Gesta abbatum*, MGH SS 13, S. 666).

sich hier bestatten⁵²); Karl der Gute begünstigt das Kloster⁵³). Nach Karls Tod versuchen der Abt und die Mönche von Sankt Peter zu Gent vergeblich den Leichnam zu rauben (Karl wird schließlich in Sankt Donatian zu Brügge, dem Ort seines Märtyrertods, begraben), aber Wilhelm Clito wird erneut wahrscheinlich auf eigenen Befehl hin in Sankt Bertin begraben⁵⁴). Die elsässische Dynastie scheint dagegen lange Zeit erheblich weniger als ihre direkten Vorgänger mit dem Kloster verbunden gewesen zu sein; ihr Regierungsantritt war jedenfalls in den Bertinischen Quellen kühl registriert, wenn nicht kritisiert worden, mag es in den *Gesta Abbatum* des Simon sein oder in der *Flandria generosa* selbst (die Simon abschreibt)⁵⁵). Erst nach dem Rücktritt des Abtes Simon 1136 und der Wahl sei-

52) Kurz vor seinem Tod am 17. Juni 1119 erweist Balduin in zwei Urkunden seine Gunst dem Kloster Sankt Bertin, das er als Grablege gewählt hat: *in nomine sancte et individue Trinitatis, ego Balduinus, Dei gratia, Flandrensium marchisus, filius Roberti comitis, qui sepulcrum Domini et Iherusalem, cum ceteris principibus militiae Christianorum, Deo cooperante, armis suis devicit, plurimum salutis mee prodesse confido, si in hac brevi et mortali vita, loca sanctorum, eisque die noctuque servientes, contra pravorum hominum incursus, juxta potestatem a Deo mihi concessam, tueri ac defendere non negligo, quatinus apud omnipotentis Dei misericordiam eosdem sanctos pro excessibus meis, tam in vita quam in morte, habeam intercessores. Quodcirca omnibus notum esse cupimus me, ...; preterea vero, quia pater meus locum illum diligens, ordine ac religione ibidem instaurata, fratrem meum Guillelmum eodem in loco sepelivit, idcirco pro remedio anime mee et patris ac fratris mei, trado in elemosinam beato bertino et abbati Lamberto ac successoribus ejus comitatum de terra et de submanentibus sive hospitiis, quos sanctus Bertinus habet in predicta castellaria, sic tamen ut ubi hospites ...* (Benjamin GUÉRARD, *Cartulaire de l'abbaye de Saint-Bertin* [Collection des cartulaires de France 3, 1840] Nr. 45, S. 255–256; D. HAIGNERÉ, *Les chartes de saint-Bertin d'après le grand cartulaire de Dom Charles-Joseph Dewitte* 1 [1886] Nr. 135, S. 52; Fernand VERCAUTEREN, *Actes des comtes de Flandre 1071–1128* [1938] Nr. 87, S. 194ff., sowie Nr. 91, S. 205ff.); *et quia in monasterio beatorum apostolorum Petri et Pauli et beati Bertini in Sithyu sepulturam michi et requiem in Christo elegi, precipio et precipiendo postulo ut idem monasterium omnia bona sua et possessiones per totam terram meam pacifice possideat, indulgens eidem ut quicquid per elemosinam, vel emptionem, vel aliis justis modis, tam de feodo meo quam de feodis hominum meorum et etiam alodiis et aliis quibuslibet possessionibus, juste acquirere poterit, absque exactione vel molestia, cum summa libertate et pace, possidendi plenam habeat facultatem* (HAIGNERÉ, *Chartes* [wie oben] Nr. 136, S. 52–53).

53) Vgl. die Urkunde von 1125, in der er dem Kloster seine Rechte auf Bourbourg bestätigt (GUÉRARD, *Cartulaire* [wie Anm. 52] Nr. 102, S. 296–297; HAIGNERÉ, *Chartes* [wie Anm. 52] Nr. 156, S. 60–61).

54) *Ad caput Balduini comitis tumultatur* (MGH SS 13, S. 659) und in der Fassung der *Gesta abbatum* von Alard Tassar († 1532): *Ad caput Balduini dudum Flandrie comitis, ante crucem tumultatur* (GUÉRARD, *Chartes* [wie Anm. 52] S. 299), der auch noch angibt, daß die beiden Grablegen zu seiner Zeit nicht mehr zu sehen sind.

55) *Simonis gesta abbatum S. Bertini Sithiensium*, MGH SS 13, S. 659: *videntes vero quidam Flandrarum proceres, comitem consiliis Normannorum, qui ei pupillo eatenus adbeserant, inmiti, invidia ducti vel pecunia Henrici regis inducti, Theodericum, filium Theoderici ducis de Helsath, quem genuit ex Gertrude, filia Roberti Frisonis, vidua Henrici Bruselensis, evocaverunt; et ei faventes, multa mala constituerunt in Flandria. Proditio namque, periurium, infidelitas, foederis prevaricatio a Flandris estimabatur eo tempore prudentia.*

nes Nachfolgers Leo⁵⁶⁾ 1138 hatte sich die Lage gebessert⁵⁷⁾. So wie ich die Entstehung dieses Textes deute, will das Kloster Sankt Bertin, in einem für seinen Rang kritischen Augenblick, an seine Vergangenheit als dynastische Grabstätte erinnern, und die neuen Grafen auffordern, ihr distanzierendes Verhältnis zum Kloster zu korrigieren, wie es die von Ruprecht dem Friesen stammende Dynastie zu tun gewußt hatte.

Was die Gründung der Grafschaft und die Frage der Ahnen der Dynastie betrifft, so hat die Erzählung in der *Flandria generosa* Lambert als unmittelbare Quelle, ändert aber

56) Zu ihm vgl. Nicolas HUYGHEBAERT, L'abbé Lionnel de Saint-Bertin à la seconde croisade, Bulletin de la Société des antiquaires de la Morinie 20 (1963) S. 97–113.

57) Nur einige unbedeutende Urkunden werden vor 1138 zugunsten Sankt Bertins ausgestellt; eine umfangreiche Bestätigung seiner Rechte bekommt das Kloster vom Grafen erst 1147; vgl. VERHULST/DE HEMPTINNE, De Oorkonden der Graven van Vlaanderen (wie Anm. 47) Nr. 19, S. 43–45, von 1131/1132; ebd., Nr. 23, S. 49–50 (*pro anima nepotis mei Balduini*), von 1133; ebd., Nr. 43, S. 78–79, von 1138; ebd., Nr. 56, S. 96–97 (*pro anima Balduini comitis cognati sui, et Suanebildis uxoris proprie*), vom 7. Februar 1141; ebd., Nr. 59, S. 101–102, von 1128/1142; ebd., Nr. 108, S. 173–174, von 1147; ebd., Nr. 109, S. 174–178, von 1147 (*notum fieri volo cunctis successoribus meis me concessisse et reconfirmasse universa que predecessorum meorum liberalitate vel principum simul et vulgarium munificentia ecclesie sancti Bertini usque in presens sunt collata, quatinus ejusdem cenobii fratres, ea cum quiete et securitate sub divina meaque tuitione possidentes, pro meis excessibus intervenientes, me meaque omnia suis precibus Deo et Verbo gratie ejus commendent*); ebd., Nr. 129, S. 210–212, vom 29. Juli 1151; ebd., Nr. 131, S. 213–215, von 1151; ebd., Nr. 184, S. 288–289, von 1152: Graf Dietrich gibt an Sankt Bertin ein vom Grafen Robert (*predecessor et avunculus meus*) geschenktes (*pro anima filii sui Guillelmi qui sepultus est in monasterio predicti sancti*) Grundstück zurück, das er ihm weggenommen hatte; dies macht er *victus precibus abbatis Leonis, qui mihi et filio meo satis fideliter astiterat, immo potius, sentiens non expedire anime mee ut elemosine quas predecessores mei ecclesiis contulerunt per me eis subtrahantur*; zum Schicksal dieser Rückgabe und allgemein zu den Hintergründen dieser wichtigen Affäre, vgl. Adriaan VERHULST, Un exemple de la politique économique de Philippe d'Alsace: la fondation de Gravelines (1163), Cahiers de civilisation médiévale 10 (1967) S. 15–28. Unter dem Abt Godescalc, der 1163 sein Amt antrat, verschlechtern sich erneut die Beziehungen des Klosters zum Grafen (dazu die Continuatio acqincinctina der Chronik von Siegebert von Gembloux, MGH SS 6, S. 412). Das Interesse der Grafen an Sankt Bertin als dynastischer Grabstätte tritt erst wieder in Urkunden Philipps von Elsaß von 1190 deutlich zu Tage, in denen der Graf eine Jahrestagsstiftung mit Berufung auf den im Kloster begrabenen Grafen »Balduin« (wohl Balduin VII.) gründet: *abbas itaque et fratres predicti monasterii, collatum sibi beneficium promereri volentes, anniversarium meum et uxoris mee sollempniter, sicut anniversarium incliti comitis Balduini, predecessoris mei, observant, in perpetuum observabunt, et missam pro me et uxore cotidie, quamdiu vixerimus, de Spiritu Sancto, et post obitum nostrum singulis diebus pro defunctis facient celebrari* (HAIGNERÉ, Chartes [wie Anm. 52] Nr. 370 und 371, S. 163); *ipsi (= die Mönche) autem pro me et pro dilecta uxore mea Mathilde regina debent cotidie missam unam perpetuo celebrare, et anniversaria nostra sollempniter celebrare et procurare, sicut fit in anniversario comitis Balduini, qui in eorum ecclesia requiescit* (Félix-Henri d'HOOP [Hg.], Cartularium – Recueil des chartes du prieuré de Saint-Bertin à Poperinghe et de ses dépendances à Bas-Warneton et à Couckelaere, déposées aux archives de l'Etat à Gand [1870] Nr. 26, S. 26–27; HAIGNERÉ, Chartes [wie Anm. 52] Nr. 369, S. 162); eine allgemeine Bestätigung der Rechte des Klosters findet am gleichen Tag statt, kurz bevor der Graf zum dritten Kreuzzug aufbricht (HAIGNERÉ, Chartes [wie Anm. 52] Nr. 372, S. 163–164).

beträchtlich die Bedeutung seines Textes, indem sie *Lidericus* in den Hintergrund zurückstellt und dagegen Balduin den Eisernen verherrlicht: Lambert hatte wie gesagt nicht nur das Datum 792 erfunden, sondern auch aus *Lidericus* den ersten Grafen von Flandern gemacht, während Balduin der Eiserne nur der vierte war. Die *Flandria generosa* nimmt den anfänglichen Satz von Lamberts Genealogie wieder auf, vergißt aber dabei einfach ein entscheidendes Wort: *Lidricus Harlebeccensis comes* verwandelt sich in *Lidricus Harlebecensis*. Balduin der Eiserne ist wieder der erste Graf von Flandern und sein Name der erste, der am Rand der möglicherweise originalen Handschrift rot geschrieben ist⁵⁸). Parallel dazu wird die Bedeutung Balduins des Eisernen und seiner karolingischen Abstammung im Vergleich zu Lamberts Text besonders hervorgehoben⁵⁹), und zwar, wie mir scheint, weil Sankt Bertin seinen Platz als Grabstätte des glorreichen Gründers der Dynastie der flämischen Grafen, dem sie ihr karolingisches Blut verdanken, wieder zur Geltung bringen will. *Lidericus* war eine Art »coup« der Mönche von Sankt Peter zu Gent gewesen, um die Bedeutung Sankt Bertins zu relativieren; Lambert von Saint-Omer hatte ihn aufgenommen, um damit den Anfang einer Nationalgeschichte zu machen; aber in der *Flandria generosa*, dem Text der bertinianischen *memoria*, will man dieser Entwicklung Einhalt gebieten. Zu bemerken ist außerdem der jähe Umschwung gegenüber der von Lambert von Saint-Omer übernommenen Erzählung der Bertiniana über den Streit zwischen Richilde und Ruprecht dem Friesen. Der Text der *Flandria generosa* wendet sich jetzt heftig gegen Richilde und den gräflichen Zweig von Hennegau⁶⁰). Er hält es dagegen für überflüssig, die längere Stelle in Lamberts Chronik, die gegen Ruprecht den Friesen, den Zerstörer der Kirchengüter gerichtet war, zu übernehmen. Das scheint mir daran zu liegen, daß die von Ruprecht dem Friesen abstammende Dynastie dem Kloster Sankt Bertin, das im Begriff war, wieder die dynastische Grabstätte der flämischen Grafen zu werden, sehr günstig gesinnt geworden war. Dagegen folgt die *Flandria generosa* der Erzählung der *Gesta abbatum* des Simon von Sankt Bertin, um die Ereignisse, die auf die Ermordung Karls des Guten folgen, zu erwähnen, das heißt, daß sie Wilhelm von Ypern schonungslos ablehnt, Wilhelm Clito als den rechtmäßigen Grafen, der später in Sankt Bertin neben Balduin VII. begraben worden war, betrachtet und sich dagegen zurückhaltend gegenüber Dietrich von

58) *Balduinus Ferreus* in Saint-Omer, Bibliothèque municipale, Hs. 746 (zur Handschrift siehe die Einleitung von Bethmann, MGH SS 9, S. 314). Dies wurde aber in anderen Handschriften geändert, um *Lidericus* wieder an die erste Stelle zu setzen, so in Saint-Omer BM Hs. 769 (aus der Abtei Clairmarais), wo der Kopist am Rand die Namen der Grafen aufgeschrieben hat : *Lidricus – Ingebramnus – Audacer – Balduinus Ferreus ...*

59) *Defuncto igitur Karolo rege Francorum et ad ultimum imperatore Romanorum ... anno quarto post decessum illius mortuus est et gener eius Balduinus Odacri filius, vir prestantissimus, audax et fortissimus viribus; sepultusque est in monasterio sancti Bertini, quod vocatur Siihiu* (MGH SS 9, S. 318).

60) MGH SS 9, S. 321 : *Robertus igitur in Frisia degens, cognita fratris morte simulque Richeldis tyrannide, Flandrias repetiit, et usque Gandavum pervenit; quo predictam mulierem accersiens et de paterno regno sibi reddendo ei suggerens, femineo furore exagitata, iniuriosis responsionibus protestatur ...*

Elsaß zeigt. So erscheint mir die *Flandria generosa* als eine Art Schwanengesang für die Memorialgeschichtsschreibung in Sankt Bertin, ja in der gesamten Grafschaft Flandern. Weit von seinem ursprünglichen Zweck entfernt wird dennoch das Werk die Hauptbasis der späteren Entwicklung einer Nationalgeschichtsschreibung in Flandern sein.

Fassen wir das alles zusammen. Was diese erste Etappe in der Gestaltung eines Landesbewußtseins in Flandern in den Jahren 1070–1170, im Zusammenhang mit den Sukzessionskrisen, die die Grafschaft erlebt hat, am besten charakterisiert, ist eigentlich die der gräflichen Dynastie zugewiesene Stelle. Einerseits stellt man fest, daß die Formulierung dieses Landesbewußtseins von Schichten (Städter, Kleriker, dynastische Grabstätte) getragen wird, die unabhängig von irgendwelchem vom gräflichen Hof kommenden Impuls handeln; und keiner der besprochenen Texte ist als ein Plädoyer für die regierenden Grafen zu betrachten; sie sind vielmehr eine Art Spiegel, den man dem jeweiligen Vertreter der gräflichen Dynastie entgegenhält, damit er sein Verhalten danach regelt. Andererseits hat von den zwei möglichen Formen einer Gestaltung des flämischen Landesbewußtseins, der einer Berufung auf das *jus terrae*⁶¹⁾, wie es von Galbert von Brügge artikuliert wird, und der einer Konstruktion einer Geschichte Flanderns und der Grafen von Flandern, letztere einen ziemlich deutlichen Vorrang; das heißt, daß das flämische Bewußtsein sich vor allem um die Berufung auf eine ununterbrochene Kontinuität der gräflichen Nachfolge in Flandern und dies seit dem imaginären Lidericus artikuliert.

III.

Kommen wir also zur zweiten großen Phase einer Gestaltung des Landesbewußtseins in Flandern. Dabei wird sich zeigen, wie sich auf der Basis der vorher besprochenen Texte eine wirkliche dynastische und territoriale flämische Geschichtsschreibung im Spätmittelalter entwickelt. Es handelt sich offensichtlich um *eine* Hauptform der Gestaltung des flämischen Landesbewußtseins, aber sie zeichnet sich dadurch aus, daß jetzt, im Unterschied zu der früheren Periode, der Graf und die ihn unterstützenden sozialen Schichten der Grafschaft es sind, die hinter der Gestaltung dieser einen Form eines flämischen Landesbewußtseins stehen und es als eine propagandistische Waffe benutzen, und zwar in einem durch einen starken Partikularismus geprägten Land, dessen städtische Eliten während des 14. Jahrhunderts sich der gräflichen Herrschaft weitgehend zu entziehen versucht haben und nur durch die hartnäckige und zielstrebige Politik der Grafen der Dynastie der Herzöge von Burgund und ihres Nachfolgers Maximilian mehr oder weniger in einen zentralistischen Staat integriert worden sind. Parallel dazu und in Verbindung damit kann man beobachten, wie die gräfliche Macht die Gestaltung des flämischen Landesbewußtseins zu

61) Vgl. Anm. 22. In Urkunden findet man auch den Ausdruck *lex patrie*.

ihren Gunsten prägt, wie sie sich die Geschichte Flanderns und der Grafen von Flandern aneignet, um ein flämisches Landesbewußtsein in der Berufung auf die ununterbrochene dynastische Reihenfolge der Grafen von Flandern zu verankern.

Eine erste m. E. bis jetzt kaum identifizierte Inanspruchnahme der Geschichte Flanderns durch die Grafen geschieht allem Anschein nach kurz nach der Entstehung der *Flandria generosa* (gegen 1160) und jedenfalls vor dem Ende der elsässischen Dynastie mit dem Tod Philipps von Elsaß 1191 vor Akkon. Sie wirkt natürlich noch viel später nach. Sie ist uns nur durch wenige handschriftliche Textzeugen bekannt, zwei Handschriften einer lateinischen Fassung⁶²⁾ und zwei Handschriften einer französischen Fassung⁶³⁾, denen noch die Benutzung des Werks in einigen anderen Chroniken hinzuzufügen ist. Keiner dieser Textzeugen gibt uns übrigens die gleiche Fassung, aber ich halte es für durchaus möglich, wenn nicht wahrscheinlich, daß diese verschiedenen Fassungen denselben Verfasser haben⁶⁴⁾. Es handelt sich jedenfalls um eine Wiederaufarbeitung der *Flandria generosa*, mit der deutlichen Absicht, eine glorreiche Geschichte der Grafen von Flandern zu schreiben. Der Verfasser könnte wohl der Umgebung des Grafen Philipp angehört haben. Sehr auffallend ist die raffinierte Art, mit der dieser Text redigiert wurde; es handelt sich selbstverständlich um eine Kompilation, die an sich nichts Neues bringt, aber die Montage der benutzten Texte wurde offensichtlich sorgfältig durchdacht und zeigt, daß es sich um einen auf einen bestimmten Zweck hin klar orientierten Text handelt. So hat zum Beispiel der Verfasser verschiedenen klösterlichen Quellen des 10. und 11. Jahrhunderts, die er benutzt hat⁶⁵⁾, nur das entnommen, was zum Ruhm der Grafen und der flämischen Dynastie beitragen konnte, und auf diese Weise wird die Chronik zu einer ersten Gestaltung der Legende der Grafen von Flandern. Er hat weiterhin der erzählerischen Form seiner Chronik

62) München, Bayerische Staatsbibliothek, clm 23583 (drittes Viertel des 13. Jahrhunderts); Brüssel, Hs. Nr. 6410–6416 (Anfang des 16. Jahrhunderts).

63) Brüssel, Bibliothèque Royale Albert Ier, Hs. 9568 (von DE SMET ediert in : *Corpus Chronicorum Flandriae* 2, S. 31ff.); Paris, Bibliothèque Nationale de France, Fr. 12203 (gegen 1280), f. 50r ff.

64) Die erste Fassung dieser Neubearbeitung der *Flandria generosa* findet man vermutlich in der Münchener Handschrift, deren Text noch Passagen der *Flandria* enthält, die in den späteren Fassungen nicht mehr vorhanden sind. Von der zweiten wahrscheinlich vom gleichen Autor geschriebenen Fassung besitzt man keine lateinische Handschrift mehr; sie ist aber wohl als Grundlage der in zwei Handschriften überlieferten französischen Übersetzung benutzt worden. Eine dritte lateinische Fassung wurde noch geschrieben und ist uns durch die Brüsseler Handschrift überliefert worden; siehe dazu Jean-Marie MOEGLIN, *Une première histoire nationale flamande: l'Ancienne chronique de Flandre (XII^e–XIII^e siècles)*, in: *Liber Largitorius – études d'histoire médiévale offertes à Pierre Toubert par ses élèves réunies par Dominique BARTHÉLEMY et Jean-Marie MARTIN* (2003) S. 455–476.

65) Lambert von Saint-Omer, *Liber Floridus*; Tomellus, *De laudibus Balduini VI sive historia hasnoniensis monasterii ordinis sancti Benedicti in diocesi Atrebatensi* (Sankt Amand, gegen 1070–1084, MGH SS 14, S. 149–158); Hermann von Tournai, *Liber de restauratione monasterii sancti Martini Tornacensis* (zwischen 1142 und 1147 geschrieben; MGH SS 14, S. 274–327); Walter von Therouanne, *Vita Karoli comitis* (MGH SS 12, S. 537–561).

besondere Aufmerksamkeit gewidmet, indem er sie in Kapitel mit Titeln gliedert (das heißt: Übergang von einer Chronik zu einer Historia) und auch dafür sorgt, daß die verschiedenen aus anderen Texten eingeschobenen Auszüge gut in die Erzählung passen (diese Arbeit kann man ganz genau von einer Fassung zur anderen verfolgen). Schließlich, während die ihrer memorialen Perspektive treu gebliebene Flandria Generosa Lidericus als ersten Grafen von Flandern abgelehnt hatte und ihn nur als Ahnen des ersten Grafen von Flandern, Balduin des Eisernen, dargestellt hatte, betont der Verfasser dieser Neufassung der Flandria generosa die Entstehung der Grafschaft in der glorreichen Zeit Karls des Großen⁶⁶). Diese Chronik war zweifellos ein propagandistischer Text im Dienst der flämischen gräflichen Dynastie. Bezeichnenderweise wurde sie übrigens im Laufe des 13. Jahrhunderts ins Französische übersetzt (die sogenannte Ancienne chronique de Flandre) und so den Eliten der Grafschaft, dem Hof des Grafen, dem Adel und vielleicht auch den städtischen Eliten zugänglich gemacht⁶⁷). Sie hat auch die Grundlage geliefert, als ein anonymer Autor, wahrscheinlich erst im ersten Viertel des 15. Jahrhunderts, eine Geschichte von Flandern in flämischen Versen schrieb⁶⁸). Wie groß der Erfolg dieser ersten dynastischen und territorialen Geschichte von Flandern war, bleibt aber schwer zu bestimmen; die kleine Zahl der überlieferten Handschriften darf wahrscheinlich nicht als das Zeichen eines begrenzten Erfolgs gedeutet werden.

Daß die Grafen sich bemüht haben, auf der Grundlage dieser ersten noch bescheidenen Skizze die flämische Geschichte weiter auszubauen, ist nicht verwunderlich. Das zweite Hauptmoment in der Konstruktion einer Geschichte von Flandern unter dem Einfluß der gräflichen Dynastie geschah in den 40er Jahren des 14. Jahrhunderts, als die Chronique de Flandre direkt auf französisch geschrieben und dann in einer beträchtlichen Zahl von Handschriften verbreitet wurde⁶⁹). Der historische Hintergrund bei der Entstehung der Chronik ist von entscheidender Bedeutung. Graf Ludwig von Nevers, dem nur die mächtige militärische Hilfe (Schlacht bei Cassel 1328) seines Lehnsherrns, des Königs von Frankreich Philipp VI. von Valois, es erlaubt hatte, den Aufstand eines guten Teils der

66) Kennzeichnend ist die Tatsache, daß die ersten drei Grafen numeriert sind, sowie die Ergänzung von *Lidricus Harlebecensis* mit *primus in ea comes existens*.

67) Vgl. Anm. 63.

68) Vgl. Eduard KAUSLER (Hg.), Reimchronik von Flandern (1840); zu den Quellen des Verfassers vgl. Henri PIRENNE, La Rijkronijk van Vlaenderen et ses sources, Bulletin de la commission royale d'histoire de Belgique XV/4, 4e série (1888) S. 346–364 (als Separatabdruck 1888). Der Verfasser hat hauptsächlich auf der Grundlage der französischen Version gearbeitet; er hatte aber auch eine lateinische Handschrift zur Hand, die mit der Fassung der Brüsseler Handschrift zusammenpaßt, und hat seinen Text in verschiedenen Passagen damit ergänzt; dazu hat er noch eine längere Interpolation (v. 551–998) eingeschoben, die die ruhmreichen Taten des Grafen Balduin von Lille gegen den Kaiser Heinrich III. erzählt (vgl. Anm. 113).

69) KERVYN DE LETTENHOVE (Hg.), Istorie et Croniques de Flandres, 2 Bände (1879). Teiledition von Natalis de WAILLY in: Recueil des historiens de la France 22, S. 331–429 (nach der Hs. Paris, Bibliothèque Nationale de France fr. 2799). Zu den Quellen der Chronik Henri PIRENNE, Les sources de la Chronique de Flandre jusqu'en 1342, in: Etudes d'histoire du Moyen Âge dédiées à Gabriel Monod (1896) S. 361–371.

Grafschaft zu brechen⁷⁰), hatte es wiederum mit der Rebellion der großen Städte der Grafschaft, die jetzt von Gent und seinem mächtigen Wortführer Jakob van Artevelde angeführt wurde, zu tun⁷¹). Wieder hatte er im Dezember 1339 die Grafschaft verlassen und Zuflucht am Hof des Königs von Frankreich, der selbst mit dem englischen König im Krieg war, suchen müssen. Vor diesem Hintergrund kann man beobachten, wie eine neue Inanspruchnahme der flandrischen Geschichte seitens des Grafen und seiner Umgebung stattfindet⁷²). Ich will mich damit begnügen, den einleitenden Bericht der Chronik hervorzuheben, wie Lidericus der erste Graf in Flandern geworden ist: *Man liest, daß es in der Zeit Karls des Großen, des sehr mächtigen Königs von Frankreich (wohlgemerkt, König und nicht Kaiser!, Anm. d. Verf.) ein wüstes Land gab, in dem ein sehr adliger Herr wohnte; den nannte man Lideric; er hatte sich den größten Teil dieses Landes angeeignet.* Bis jetzt sind wir ziemlich genau dem Text der *Flandria Generosa* gefolgt, aber dann kommt etwas Neues: *Eines Tages geschah es, daß ein großer Teil seiner Verwandtschaft da war, und die gingen zum König von Frankreich und baten ihn, dem obengenannten Lideric, der Herr von Harlebeke war, dieses Land ihm und seinen Erben als Lehen zu geben. Der König beriet sich lange mit seinen Ratgebern und bewilligte die Bitte; er machte ihn zum Fürsten dieses Landes; er wurde der erste Graf und nannte das Land: Flandern, nach dem Namen seiner Frau, die Flandrine hieß und von deutscher Abstammung war; er hatte einen Sohn, der nach ihm regierte und Enguerrans hieß ...*⁷³) Muß man sich wirklich wundern, daß die Geschichte von Flandern, in einer Zeit, da der regierende Graf die Hilfe seines Lehnsherrn, des Königs von Frankreich, dringend brauchte, mit einer Lehnsübergabe des Landes an den ersten Grafen Lideric anfängt? Das hieß klar, daß man der flämischen Identität eine Beziehung zum Königreich von Frankreich zuwies, von der man sich fragen darf, ob es den Vorstellungen eines guten Teils der flämischen Bevölkerung noch wirklich

70) Vgl. NICHOLAS, *Medieval Flanders* (wie Anm. 4) S. 212ff.

71) Vgl. ebd., S. 217ff., mit weiterer Literatur.

72) In allen Handschriften findet man den gleichen Text bis 1342; die Chronik wurde wohl in dieser Zeit, vielleicht in Sankt Omer, geschrieben; dann wurden in mehreren Handschriften verschiedene Fortsetzungen hinzugefügt. Für eine Zusammenstellung der Handschriften vgl. das Quellenverzeichnis im Internet: *De verhalende Bronnen uit de zuidelijke Nederlanden 600–1500/The narrative sources from the Southern Low Countries 600–1500* (<http://sfxserv.rug.ac.be>).

73) *Comment le roi Charlemaine donna la terre de Flandre qui estoit brabaigne, à Liédris le premier conte, et pourquoi il la nomma Flandres. On trouve lisant que ou tamps Charlemaine, le très fort roy de France fut une terre brehaigne, peu valant et plaine de palus, en laquelle terre demoura un très-nobles barons, et fut nommés Liédris. Chieux avoit pourpris grant partie de celle terre; un jour avint qu'il ot grant partie de son lignage, et se traitrent devers ledit roy de France et le supplièrent que audit Liédris, qui sire estoit de Harlebeke, vaulsist otroyer ceste terre à luy et à ses successeurs. Li roys ot grant delibération de conseil et ly otroya sa requeste, et le fist prince de celle terre, et fut li premiers contes, et nomma la terre : Flandres, pour sa femme qui ot nom Flandrine, et fut ladite dame extraite d'Alemaigne. Si ot un fil qui régna apres luy, liquels fu nommés Enguerrans ...* (KERVYN DE LETTENHOVE, *Istore* [wie Anm. 69] S. 1–2).

entsprach. Wie dem auch sei, die flämische gräfliche Dynastie selbst machte jetzt kein Hehl daraus, daß sie die ersten Grafen von Flandern als ihre direkten Ahnen betrachtete: der Sohn und Nachfolger von Ludwig von Nevers, Ludwig von Male, wird sich in der Grafenkapelle in Courtrai (Kortrijk) durch den Maler Jan van der Asselt die Bilder seiner Ahnen und Vorgänger seit Lideric darstellen lassen⁷⁴).

So war wohl um die Mitte des 14. Jahrhunderts das Niederschreiben einer Geschichte von Flandern eine Waffe in der Hand der Grafen von Flandern, die es ihnen erlaubte, eine nationale flämische Identität zu gestalten, die grundsätzlich auf der Berufung auf die Dynastie beruhte und sich außerdem den Änderungen der jeweiligen politischen und territorialen Interessen der Grafen anpaßte. Kurz gesagt, sie war ein Instrument der Territorialpolitik der Grafen. Ob aber diese von den Grafen als Grundlage eines Landesbewußtseins vorgebrachte flämische Identität sich wirklich durchgesetzt hat, ist eine andere Frage. Es ist nicht sicher, daß diese gräfliche Aneignung der flämischen Geschichte von anderen Trägerschichten in Flandern widerstandslos hingenommen wurde. Waren diese nicht imstande, eine andere flandrische Geschichte bzw. eine andere flämische Identität zu gestalten?

IV.

Die legendäre Frühgeschichte der Grafschaft Flandern hatte seit dem Ende des 12. Jahrhunderts, zuweilen unter dem Einfluß der gräflich orientierten Historiographie, aber auch unabhängig von ihr, eine relativ breite Verbreitung gefunden. Der Mönch aus Ourscamp, der in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts eine Handschrift des Sigebert von Gembloux ergänzt, übernimmt sie schon⁷⁵); sie ist vor allem in der spätestens um 1196 geschriebenen, dem Bischof von Arras gewidmeten *Historia succincta de gestis et successione regum Francorum* des Andreas von Marchiennes⁷⁶) abgeschrieben, wo sie durch eine folgenreiche Bemerkung ergänzt wird: die ersten Herrscher Flanderns vor dem Grafen Balduin Eisenarm, Lidericus und seinen beiden Nachfolgern, wären keine Grafen, sondern

74) Vgl. Rudy VAN ELSLANDE, Jan van der Asselt, de hofschilder van Lodewijk van Male, *De Leiegouw* 29 (1987) S. 419–445.

75) *Hoc tempore in Flandria principabatur Lidericus Harlebecensis, pater Ingerrani, qui genuit Audacrum, patrem Balduini Ferrei, qui duxit Iuditham, filiam Caroli Calvi* (MGH SS 6, S. 470).

76) Hg. von Raphaël de BEAUCHAMPS (Douai 1633) unter dem Titel »*Historiae-franco merovingicae synopsis*«; Auszüge in: MGH SS 26, S. 205–212. Zu Andreas von Marchiennes als Geschichtsschreiber Karl Ferdinand WERNER, Andreas von Marchiennes und die Geschichtsschreibung von Anchin und Marchiennes in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts, *DA* 9 (1952) S. 402–463, und DERS., Die Legitimität der Kapetinger und die Entstehung des *Reditus regni Francorum ad stirpem Karoli*, *Die Welt als Geschichte* 12 (1952) S. 203–225.

nur *forestarii* des Königs gewesen⁷⁷). Von Andreas von Marchiennes ging sie in die letzte Fassung des bedeutenden *Speculum Historiale* des Vincenz von Beauvais über⁷⁸). Im 13. Jahrhundert erscheint diese Frühgeschichte von Flandern weiterhin in verschiedenen flämischen Chroniken; Lambert von Ardres (zwischen 1194 und 1206) macht eine deutliche Anspielung auf sie in seiner *Historia comitum Ghisnensium*⁷⁹); in den letzten Jahrzehnten des Jahrhunderts erscheint sie in den sogenannten *Chroniques de Baudoin d’Avesnes* (gegen 1280)⁸⁰), in dem *Spiegel Historial* des aus Damme (Brügge) stammenden Jacob van Maerlants (gegen 1283), der sich allerdings zwischen der Fassung der *Ancienne Chronique de Flandre* und der des auf Andreas von Marchiennes fußenden Vincenz von Beauvais nicht recht zu entscheiden weiß⁸¹), in der Chronik des Balduin von Ninove (ge-

77) *Comitatus Flandrensium eo regnante sumpsit exordium. Flandria enim eo tempore non erat tanti nominis nec famae nec etiam opulenta sicut modo cernitur, sed a forestariis regis regebatur. Horum Lidricus Harlebecensis et Ingerannus filius ...* (MGH SS 26, S. 206).

78) *Temporibus huius Caroli calvi comitatus Flandrensium exordium sumpsit. Non enim Flandria tunc erat tanti nominis et opulenticiae sicut nunc cernitur, sed a regis Francorum forestariis regebatur, quorum Lidericus, et Ingerlanus, et Audacer sub Pipino et Carolo magno, et Ludovico rectores Flandriae fuerunt, nec tamen comites vocati sunt. Balduinus autem filius Audraciri (sic) rapuit Iudith filiam Caroli Calvi, propter quod ab omni ecclesia consensu et episcoporum excommunicatus est ex praecepto Caroli. Deinde ex episcoporum et optimatum suorum consilio reconciliatus Carolus Balduino et Iudith, dedit eis Flandriam in Comitatum perpetuo possidendam ipsis et haeredibus suis* (Bibliotheca mundi seu Speculi maioris Vincentii Burgundi ... tomus quartus qui speculum historiale inscribitur [1624] S. 976).

79) *Hic siquidem Arnoldus, ut iam diximus, cognomento Magnus vel vetulus, a Balduino ferreo tercius, a Lidrico autem Harlebecense, qui ab incarnatione Domini anno septingentesimo nonagesimo secundo Flandrie comes factus et constitutus est primus, in genealogie linea sextus computatur comes et palatinus. Qui super universas Flandrie partes manus extendens, etiam Ghisnensium predia sue dominationis continuavit imperio. Sic enim et predecessores sui prius fecerant post Lidricum* (ed. Jakob HELLER, MGH SS 24, S. 564).

80) *Entrues que il rois Charles il Chauz régnait en France, maintenoit Bauduins Coste Ferrée la conté de Flandres [...] Pour ce que je vous ai parlé dou conte Bauduin de Flandres et parlerai encores de ses successeurs, vous dirai ce dont ils vinrent. Au tans que Charles il grans roi ot régné en France XXV ans, entreprist Liédris il sires de Harlebicke la terre de Flandres à gouverner; elle estoit basse et plainne de palus. Il i abitoit pou de gent. Ce fut l’an de l’Incarnation Nostre-Seigneur VIIc XCII le tans pape Adryen. Il fut hardis et entreprenans, et, quant il ot conquise celle sauvaige terre, il se fist appeler quens. Quant il moru, ses fils Odacres tint la terre après lui. Cil Odacres engendra Bauduin Coste Ferrée de cui nous avons touchié dessus, qui espousa Judith fille Charlon le Chauz. Cil Bauduins ot de Judith un fl qui ot non : Bauduins il Chauz ...* (KERVYN DE LETTENHOVE, *Istore* [wie Anm. 69] 2, S. 555–556). Die gleiche Erzählung in den sg. *Chroniques abrégées de Baudoin d’Avesnes* (KERVYN DE LETTENHOVE, *Istore* [wie Anm. 69] 1, S. 4–5).

81) Jacob van Maerlants *Spiegel Historial*, edd. M. DE VRIES/E. VERWIJS, Teil 3 (1863): *In dit selve jaer bleef doot/Van Harlebeke die here groot./Liederic, die deerste grave was/Van Vlaenderen, also alsict las./Ende was begraven tArlebeke,/Daer hi regneerde mogendeleke,/Ende liet sinen sone Ingerlam./Die tlant te berechtene nam,/Die niet lange naden vader/Lijf ende lant hilt beede te gader,/Ende wart te Arlebeke geleget./Sijn sone Audacre, alsamen pleget,/Die vromech was vander hant,/Besat na den vader tlant./Si waren graven, dese twee vorwaer,/Min dan XXVIII jaer./Te Arlebeke liggen si bede./Die zielen God selve gelede. (S. 213–214) ... Oec spreet die vraye waerbete in den Spieghel Ystoriale,/dat het waren*

storben 1294)⁸²⁾ sowie in der in der Folge noch zu erörternden Chronik des Johannes von Thielrode⁸³⁾.

Die Geschichte des Lidericus und seiner Nachfolger zu übernehmen, bedeutete aber noch nicht, daß man sich, was die Gestaltung einer flämischen Identität betraf, in die Tradition der gräflichen Historiographie stellte. Ein interessanter Fall ist der der großen Klöster der Grafschaft; es läßt sich nämlich zeigen, wie einige unter ihnen das der *Flandria generosa* entstammende Schema der Geschichte der Grafschaft Flandern weitgehend ablehnen, oder, genauer gesagt, wie sie sich dieses Schema aneignen, um es aber in ihr eigenes einzufügen und in den Dienst der eigenen Interessen zu stellen, kurz, um eine flämische nationale Identität zu formen, die der Förderung ihrer Interessen entspricht⁸⁴⁾. Schon hatten einige klösterliche hagiographische Produktionen im 11. und 12. Jahrhundert ein Schema der Geschichte Flanderns aufgestellt, das sich schematisch wie folgt rekonstruieren läßt⁸⁵⁾:

- eine glänzende alte Vergangenheit, die aber endgültig vorbei ist und deren Spuren man an den Ruinen erkennt, die sie hinterlassen hat;
- eine heidnische Phase bis zu Dagobert und den merowingischen Königen; dann die Evangelisierung und die Gründung der bedeutendsten Klöster seit dem Anfang des 7. Jahrhunderts durch die großen Heiligen des Landes: Audomarus, Bertinus, Winnocus und vor allem Amandus;
- nach den normanischen Invasionen, die in Flandern eine Art *Tabula rasa* bewirken, die Wiederherstellung der Ordnung durch die Grafen von Flandern im zehnten Jahrhundert.

altemale/na desen Vlaemse graven gecoren,/ende de drie, diere waren te voren,/Liederijc ende sijn sone Ingegram,/Ende Audacre, die daer na quam,/Dies selves Boudens yserijns vader,/dat si waren alteghader/Forenstiere van foreeste,/Niet graven naer sine jeeste,/Ende dese Boudene sekerlike/Eerst grave wart bi huwelike (S. 222).

82) *Anno domini 792 Lidricus primus comes Flandrie Harlebecensem in Flandria primus comitatum adeptus regnavit* (ed. Oswald HOLDER-EGGER, MGH SS 25, S. 521).

83) Siehe unten.

84) Dies bedeutet natürlich nicht, daß die großen Abteien eine oppositionelle Haltung zur gräflichen Herrschaft pflegten, da sie sowieso weitgehend von der gräflichen Gunst abhingen; ihre Verbundenheit mit dem Grafen des Landes wurde z. B. durch das Zeremoniell der »Joyeuse Entrée« des Grafen in Gent deutlich betont; vgl. Marc BOONE/Thérèse DE HEMPTINNE, *Espace urbain et ambitions princières : les présences matérielles de l'autorité princière dans le Gand médiéval (12e siècle–1540)*, in: *Zeremoniell und Raum (1200–1600)*, hg. von Werner PARAVICINI (1997) S. 297, sowie Peter ARNADE, *Realms of Ritual – Burgundian ceremony and civic life in late Medieval Ghent* (1996) S. 127ff. Nur ließ sich die Verteidigung ihrer Rechte vor allem dadurch verwirklichen, daß sie ihre zentrale Bedeutung für das Schicksal des Landes Flandern historisch zu beweisen und zu veranschaulichen im Stande waren.

85) Dazu z. B. die *Miracula s. Bavonis et translatio s. Bavonis* (gegen 1010; MGH SS 15/2, S. 589–599); die *Chronica monasterii watinensis* (MGH SS 15, S. 161ff.); den *Tractatus de ecclesia s. Petri Aldenburgensis* (MGH SS 15/2, S. 868–869, 871). Dazu und zum Folgenden jetzt Jean-Marie MOEGLIN, *Saint-Bavon de Gand et l'identité flamande à la fin du Moyen Age*, in: *Retour aux sources – textes, études et documents d'histoire médiévale offerts à Michel Parisse* (2004) S. 927–941.

Man stellt aber fest, daß die Übernahme der Geschichte der Grafschaft durch die Grafen von Flandern die Klöster nicht daran hindert, auf dem früheren Weg weiter zu gehen. 1380 bis 1383 schreibt der Abt von Sankt Bertin Johannes von Ypern (Johannes Longus, Jean de Langhe d'Ypres; Abt von 1365 bis zu seinem Tod 1383) die Geschichte seines Klosters⁸⁶). Seine Absicht besteht darin, zur Wiederaufrichtung des Klosters beizutragen, indem er, für die Mönche zuerst, aber auch und vielleicht vor allem für den Grafen, die alte glorreiche Geschichte seines Klosters erzählt und zugleich an die früher erworbenen Rechte desselben erinnert. Er tut es in einem ganz genauen zeitlichen Zusammenhang: Artois⁸⁷), wo Saint-Omer liegt, war Ende des 12. bzw. Anfang des 13. Jahrhunderts von der Grafschaft Flandern getrennt worden und eine Apanage geworden, die der König von Frankreich einem jüngeren Zweig der kapetingischen Dynastie verliehen hatte. Durch Heirat war es im ersten Viertel des 14. Jahrhunderts unter die Gewalt der Herzöge von Burgund geraten, nach ihrem Aussterben 1361 dem Grafen von Flandern Louis von Male zuerkannt worden, um so 1384 nach dem Tod des Ludwig von Male über seine Tochter Marguerite zum Herzog von Burgund, Philipp dem Kühnen, der Marguerite 1369 geheiratet hatte, zu gelangen. Gerade jetzt, wo Artois und Flandern wiederum vereinigt sind, bemüht sich Johannes von Ypern darum, die Geschichte seines Klosters zu erzählen, und das ist natürlich kein Zufall. Diese Geschichte folgt der Reihe der Äbte, präzisiert aber auch zugunsten des Klosters die engen Beziehungen, die es zwischen dem Kloster Sankt Bertin und dem Grafen von Flandern gegeben hat und wieder geben soll. Er zeigt, wie die Geschichte des Klosters, unabhängig von oder vielmehr vor der Geschichte der Grafen von Flandern beginnt, weil sie unter Kaiser Mauritius, Papst Gregor dem Großen und dem König von Frankreich Chlothar II. anfängt. Zur Gründung der Dynastie der Grafen von Flandern kommt es erst viel später 790, als Karl der Große Lidericus zum *dominus terrae* in Flandern macht, und da das Land leer und gleichsam zum Forst geworden ist, wird der neue Herr der Förster genannt – dies also nach Andreas von Marchiennes und Vincenz von Beauvais –, was nicht heißt, erklärt Johannes, daß Lidericus, wie das Volk sich einbildet, ein gemeiner Mann gewesen wäre, damit beauftragt, über die herrschaftlichen Wälder zu wachen⁸⁸). Immerhin unterstreicht Johannes von Ypern, daß das Kloster Sankt Bertin mit Recht eine weit frühere Existenz beanspruchen darf als die gräfliche Dynastie: *Merke dir, Mönch, das hohe Alter unserer Sankt-Bertins-Kirche, die im Jahre des Herrn 626 gegründet wurde; es ist also offensichtlich, daß unsere Gründung 166 Jahre älter ist als besagte Schenkung* (des Landes Flanderns, Anm. d. Verf.)⁸⁹). Die Geschichte der

86) Edmond MARTÈNE/Ursini DURAND, *Thesaurus novus anecdotum* 3 (1717) S. 441–776; Teiledition von Oswald HOLDER-EGGER in: MGH SS 25, S. 747–866.

87) Dazu Karl-Ferdinand WERNER, *Artois*, in: *Lex. MA* 1 (1980) Sp. 1072–1074.

88) *Inde et ignarum vulgus eum credit extitisse plebeum, dominorum nemora custodientem; cuius contrarium patet per iam dicta. Miles fuit strenuus et regia stirpe progenitus* (MGH SS 25, S. 765).

89) ebd.: *Hic nota, monache, senioritatem huius ecclesie nostre Sancti Bertini, que fundata fuit anno Domini 626, hec vero donacio Flandrie facta fuit anno Domini 792. Liquet igitur quod nostra fundacio precesit tempore donacionem ante predictam 166 annis.*

Grafen von Flandern wird darauf vom Chronisten kontinuierlich fortgesetzt, aber der dominierende Standpunkt in der gesamten Erzählung bleibt die Verteidigung der Rechte des Klosters; so streitet er zum Beispiel Wilhelm Clito, dem unglücklichen Gegner Dietrichs von Elsaß im Jahre 1128, den Titel eines Grafen von Flandern ab, was es ihm ermöglicht zu erklären, daß es keine rechtmäßige Grundlage für ein Justizprivileg gibt, auf das sich die Einwohner von Saint-Omer gegen die Rechte des Klosters berufen⁹⁰). Natürlich konnte Sankt Bertin Ende des 14. Jahrhunderts nicht mehr als in Flandern gelegen betrachtet werden, was eine gewisse Gleichgültigkeit gegenüber dem flämischen Landesbewußtsein erklären könnte. In Gent, im Herzen Flanderns, muß es aber anders sein. Da verfaßt der Mönch Johannes von Thielrode im Kloster Sankt Bavo⁹¹) zwischen 1294 und 1298 eine Weltchronik⁹²), deren Absicht darin besteht, die Geschichte des Klosters in die der Welt einzufügen und auf den hervorragenden Platz, den sie darin einnimmt, hinzuweisen, und alle Rechte, die es beansprucht, zu legitimieren, während es eine heftige Konkurrenz mit dem anderen großen Genter Kloster, Sankt Peter am Blandinus-Berg gibt. Die Geschichte der Grafen von Flandern ist aber hier weit davon entfernt, im Mittelpunkt zu stehen und die Hauptgrundlage der flämischen Identität zu bilden. Sankt Bavo liegt zwar in der Grafschaft Flandern, aber die Grafen von Flandern sind nicht dessen Gründer. Als der Verfasser am Anfang der Chronik die großen Ereignisse der Weltgeschichte aufzählt, berichtet er, wie *Gayus Iulius* 47 v. Chr. Gent gegründet hat und wie dann das Kloster Sankt Bavo 608 an demselben Platz vom Heiligen Amandus gegründet wurde⁹³); nebenbei erlaubt ihm das zu präzisieren, daß die Bürger von Gent die Nachfahren der edlen Herren

90) ebd., S. 795: *Patet igitur ex premissis, quod Guillelmus iste Normannus vere comes Flandrie non fuit, nec unquam Flandriam totam, ymmo nec partem pacifice possedit; nam eo propinquior et verus heres ei semper restitit et contra eum bellans comitatum optinuit. Vide igitur, si quid aut quantum valere debeant carte vel privilegia collata per eum, maxime illud in quo ipse Willelmus prestitit Audomarensibus, dicens, idudicium scabinorum erga unumquemque hominem eis se concessurum, et cetera similia. Specialiter hoc eis fuit promissum, quia cum eodem alligati contra dominum suum et verum heredem bellaverunt. In quo facto Willelmus fecit, quod potuit, id est promittere, sed verbum donacionis in eiusdem carte textu non habetur.*

91) Zu Sankt Bavo vgl. Auguste VAN LOKEREN, *Histoire de l'abbaye de Saint-Bavon et de la crypte de Saint-Jean à Gand* (1855), sowie die Notiz in: *Monasticon Belge* 7, Province de Flandre orientale 1 (1988) S. 11–67.

92) Teiledition der Chronik durch Jakob HELLER in: *MGH SS* 25, S. 559–584.

93) *Iste Gayus Iulius construxit nobile castrum et famosum supra Scaldam et Legiam propter decentiam et oportunitatem loci in hyeme quiescentium et in estate contra regem Cassibellaunum Britannie bellandum ... Gayus imposuit nomen castro suo a nomine suo Gayo Ganda, quod primo appellabatur Odnea. Quod nunc est monasterium Sancti Bavonis a sancto Amando episcopo constructum; ubi prius colebatur Mercurius (MGH SS 25, S. 560). Anno dominice incarnationis sexcentesimo octavo fundata est ecclesia Gande in castro Gandavo a sancto Amando episcopo, qui anno Domini 616. eandem ecclesiam dedicavit Ydibus Novembris in honore sancti Petri apostoli.* (ebd., S. 562).

sind, die der Kaiser hier gelassen hatte⁹⁴). Von dem Ursprung des Klosters her zieht er ausdrücklich den Schluß, daß die erste Gründung von Sankt Bavo 184 Jahre (der Unterschied zwischen 792 und 608) älter ist als Lidericus, der erste Graf von Flandern⁹⁵). Übrigens, so berichtet der Chronist, ist es den Grafen von Flandern erst 941 durch eine List gelungen, sich Sankt Bavo zu Gent anzueignen, das bisher unter dem Schutz des Kaisers stand⁹⁶); damals hätten sich auch die Einwohner von Gent, das heißt die *homines Sancti Bavonis de villa Gandensi* an dem zwischen Leie und Schelde gelegenen Ort etabliert; dieser Ort, der früher *Herehem* hieß, wurde von dem Grafen Arnulf zum *portus* erhoben, nachdem er sich der alten kaiserlichen Burg bemächtigt hatte, die das Kloster zu beschützen hatte; eine Sankt-Johannis-Kapelle wurde dort errichtet und dem Kloster Sankt Peter in Blandinium unterstellt⁹⁷); der Ort nahm den Namen *Ganda* an, der eigentlich nur für das Kloster Sankt Bavo galt⁹⁸). Tatsache bleibt so wie so, daß die Sankt-Johannis-Kapelle 333 Jahre nach dem Kloster Sankt Bavo errichtet wurde⁹⁹). Die Grafen von Flandern kommen erst spät in der Geschichte Flanderns vor, lange Zeit nach der Gründung des Klosters¹⁰⁰), und nur mit der Erlaubnis des Abts von Sankt Bavo durften die ersten Grafen bzw. Förster im Wald des Klosters auf die Jagd gehen; sie mußten dafür jedes zehnte Tier dem Abt übergeben, was wohl als das Zeichen einer gewissen Abhängigkeit zu deuten ist¹⁰¹). Nachdem er den An-

94) *Iste Gayus Iulius, quando devicerat Britanniam et versus Romam pergebat, reliquit quosdam nobiles barones suos ad custodiendum castrum suum Ganda; unde postmodum cives Gandenses originem acceperunt* (ebd., S. 560).

95) *Prima fundatio ecclesie sancti Bavonis antiquior est Lidrico primo comiti Flandrie in centum et octoginta quatuor annis* (ebd., S. 563).

96) Dazu die lange Erzählung des Johannes von Thielrode (ebd., S. 563–564). In der Tat lag Sankt Bavo an dem rechten Ufer der Schelde, gehörte also zum Reich; das Kloster wußte sich darauf zu berufen, vgl. Cyriel VLEESCHOUWERS, *De oorkonden van de Sint-Baafsabdij te Gent (819–1321)*, 2 (1990) Nr. 221 (12. Juni 1236); ein anderer Fall kommt 1336 vor, vgl. VAN LOKEREN, *Saint-Bavon* (wie Anm. 91) S. 121.

97) *Comes castello potitus, abbatiam Sancti Bavonis plurimum attenuavit. Nam homines Sancti Bavonis de villa Gandensi in Herehem transmigrant, et comes Arnulphus portum ibi statuit locumque ecclesie sancti Petri in Blandinio assignavit* (MGH SS 25, S. 564).

98) *Sed non fuit tunc Ganda; quod nunc Ganda dicitur nuncupabatur Herbem; unde dicitur vulgariter: qui nunquam fuit apud Sanctum Bavonem, nunquam fuit in Ganda, sicut postea dicitur, ubi tractabitur de castello Gandensi* (ebd., S. 560–561).

99) *Computata incarnatione Domini, predicta ecclesia sancti Bavonis antiquior est prime capelle sancti Iohannis baptiste in oppido Gandensi in trecentis et triginta tribus annis, et in hoc nullus legentium ambiget, quia potest hodierna die monstrari per bona privilegia summorum pontificum et comitum Flandrie* (ebd., S. 563).

100) *Heinardus abbas rexit ecclesiam sancti Bavonis, qui fuit tempore Karoli Magni et tempore Lidrici, qui fuit primus forestarius et regnavit primitus in Flandria nomine anno ab incarnatione Domini 792. Tempore Karoli Calvi imperatoris comitatus Flandrie exordium habuit. Fuerunt ante forestarii sub rege Francie* (ebd., S. 566).

101) *Heinardus abbas concessit licentiam Lidrico primo forestario Flandrie et Audacro venandi in silva Sancti Bavonis que Heimarsttrist nuncupatur, sub conditione, ut de omni venatione sua darent abbati decimum cervum vel bestiam* (ebd., S. 567 u. wiederholt S. 574).

fang der *Genealogia* des Lambert abgeschrieben hat¹⁰²⁾, fügt er ausdrücklich hinzu, mit Berufung auf die *Cronica Francorum*, also auf das Werk des Andreas von Marchiennes, daß diese ersten drei Vorfahren der Grafen nur Förster *unter dem König von Frankreich* waren. Die Geschichte der Grafen von Flandern seit Lidericus zu erwähnen, entspricht also nur der Tatsache, daß es sich um die Herrscher handelt, die eigentlich das Kloster und seine Rechte zu beschützen haben; und dies, wohlgemerkt, weil die Grafen sich in die Rolle, die gerechterweise den Kaisern zustand, eingeschlichen haben. Nicht die Genealogie der Grafen, sondern wohl das Kloster Sankt Bavo (mit massivem Angriff auf die diesbezüglich ähnlichen Ansprüche von Sankt Peter Blandinium!) ist bei Johannes von Thielrode der eigentliche Kern der flämischen Identität. Man darf Sankt Bavo wohl als den Hauptinnerungsort von Flandern betrachten. Dies ist sicherlich nur bedingt vor dem Hintergrund des heftigen Streits zwischen dem König von Frankreich, der von den Patriziern der sogenannten *leliaards* der großen flämischen Städte – vor allem in Gent – unterstützt wird, und dem Grafen von Flandern, den die neuen städtischen Eliten, die sogenannten *Klauwaards* unterstützen, zu betrachten¹⁰³⁾. Allenfalls hatte diese große Auseinandersetzung nur noch akuter die Frage aufgeworfen, wer die flämische Identität am meisten für sich beanspruchen durfte. Für die alten Klöster des Landes war es von grundlegender Bedeutung zu beweisen, daß sie die wirklichen Träger der flämischen Identität waren, um so ihre Rechte und Privilegien den anderen rivalisierenden Mächten gegenüber (Graf, städtische Eliten, König) und vor allem dem Sieger unter ihnen unantastbar zu machen. Es ging darum, jede dieser Mächte an ihre Verpflichtungen einem mit der Geschichte und der Identität Flanderns so eng verbundenen Kloster gegenüber zu erinnern¹⁰⁴⁾.

Bei Johannes von Thielrode also, dem Vertreter seines Klosters, wird deutlich, daß die flämische nationale Identität sich nicht ohne weiteres, entgegen den Bemühungen der gräflichen Historiographie, in der Berufung auf eine ununterbrochene Reihe von Grafen von Flandern, die von Lidericus stammen, verankern, ja zusammenfassen ließ. Die spätere historiographische Tradition von Sankt Bavo zu Gent bleibt dieser Haltung treu. Die Mitte

102) Bekanntlich war die Handschrift des *Liber Floridus* damals schon in Sankt Bavo.

103) Zu den Beziehungen zwischen dem Grafen, den Städten und dem König von Frankreich, vgl. allgemein NICHOLAS, *Medieval Flanders* (wie Anm. 4) S. 187ff. Zum Genter Patriziat vgl. Frans BLOCKMANS, *Het Gensche Stadspatriciaat tot omstreeks 1302* (1938); Walter PREVENIER, *Motieven voor leliaardsgezindheit in Vlaanderen in de periode 1297–1305*, *De Leigouw* 19 (1977) S. 274ff; DERS., *La bourgeoisie en Flandre au XIIIe siècle*, *Revue de l'Université de Bruxelles* 1978/4, S. 423ff.; bei den Ereignissen Ende des 13. Jhs. – Anfang des 14. Jhs. folgen Sankt Bavo wie Sankt Peter Blandinium den Befehlen des Grafen, unterwerfen sich aber dem französischen König ohne weiteres, sobald er als Sieger auftritt.

104) Am 19. März 1297 hatte der städtische Rat beim Grafen ein für die Autonomie des Klosters ziemlich einschneidendes Privileg erlangt, gegen das das Kloster lange aber vergeblich kämpfte, vgl. VAN LOKEREN, *Saint-Bavon* (wie Anm. 91) S. 111–112; *Monasticon Belge, Saint-Bavon* (wie Anm. 91) S. 48. In einer anderen Urkunde vom 1. Februar 1298 wurden auch vom Grafen Justizrechte des Klosters in Frage gestellt (vgl. VLEESCHOUWERS, *De oorkonden van de Sint-Baafsabdij te Gent* 2 [wie Anm. 96] Nr. 568, S. 625–626).

des 14. Jahrhunderts geschriebenen Annalen von Sankt Bavo beginnen mit der Erzählung der Gründung von Gent im Jahre 47 v. Chr. durch *Gaius Julius, Caesar Romanorum*, der ihr seinen Namen gegeben hat, und das zweite wichtige Element in der flämischen und Genter Geschichte ist die seit 608 vom Heiligen Amandus geführte Christianisierung; die Erscheinung des Lidericus wird nur knapp erwähnt. Erst die normannischen Invasionen und ihre Folgen erlauben es der Dynastie der Grafen von Flandern, wirklich eine entscheidende Gründerrolle zu spielen.

In Sankt Bertin, der alten Grabstätte der Grafen von Flandern, wie in Sankt Bavo zu Gent¹⁰⁵⁾, im Herzen des Landes Flandern, fand man sich nicht wirklich bereit, die gräflichen Bemühungen zu unterstützen, die darauf hienzielten, die Identität der Grafen von Flandern zur Grundlage eines flämischen Landesbewußtseins zu machen.

105) Vergleichbare Zeugnisse aus Sankt Peter am Blandinium fehlen; die urkundlichen Quellen zeigen aber, daß Sankt Peter sich auf die Könige von Frankreich zu berufen wußte, wie Sankt Bavo auf die römischen Kaiser. In einer Urkunde von 1287 wird beteuert, daß das Kloster entgegen den Äußerungen des Abtes und der Mönche bzw. des Vertreters des Klosters im Pariser Parlament wohl auf gräflichem Boden und unter dem Schutz der Grafen steht (Auguste VAN LOKEREN [Hg.], Chartes et documents de l'abbaye de Saint-Pierre au Mont Blandin à Gand [1868] Nr. 926, S. 434); dessenungeachtet zeigt eine zweite auf 1332 datierte Urkunde, daß das Kloster bzw. sein Vertreter im Parlament dies wiederum beteuert hat (Reine MANTOU, Actes originaux rédigés en français dans la partie flamingante du comté de Flandre [1250–1350] – étude linguistique [1972] Nr. 55, S. 511–512); über die dahinter steckende Affäre vgl. VAN LOKEREN, Chartes et documents (wie oben) 2 Nr. 1094, 1095, Nr. 1097, 1098, 1100–1103, 1106–1110, 1112, 1117, 1123, 1135, 1136 (Regesten), S.35 ff., sowie Henri FURGEOT, Actes du Parlement de Paris, deuxième série, 1328–1350, Jugés, Nr. 171 (Regest), S. 18, und Raoul C. VAN CAENEGEM, Les arrêts et jugés du Parlement de Paris sur appels flamands conservés dans les registres du Parlement 1, Textes 1320–1453 (1966) Nr.4, S. 5; Monasticon Belge (wie Anm. 91) S. 123–124; das Zugeständnis des Klosters kommt erst von dem Moment an, da es eine für sich günstige Einigung mit dem Grafen erzielt hat. Daß das Kloster eine königliche Gründung ist, wird öfters beteuert, so 1410 in dem königlichen Privileg für das Kloster vom 3. April 1410 (*hinc est quod Nos ad supplicationem dilectorum nostrorum abbatis et conventus monasterii S. Petri prope Gandavum, de fundatione regali et in nostra protectione et speciali salvagardia ab antiquo existentium*, VAN LOKEREN, Chartes et documents [wie oben] 2 Nr. 1550, S. 164–165), sowie in der Urkunde vom 20. August 1411 für die Lehnsleute des Klosters, die mit dem Herzog von Burgund unter der Fahne des Klosters kämpfen dürfen, unter der Bedingung allerdings, dabei nichts *in contrarium seu preiudicium dom. nostri Regis Francie, ecclesie eiusdem fundatoris, seu contra ipsum Dom. Comitum Flandrie* zu unternehmen (ebd., Nr. 1561, S. 168), und noch z.B. in einem Arrêt des Pariser Parlaments vom 8. August 1455 (ebd., Nr. 1788, S. 251). 1453 begründen die diesmal verbündeten Klöster Sankt Peter und Sankt Bavo ihre Ablehnung der von den Genter Schöffen erhobenen Steuern, unter anderem mit diesem bemerkenswerten Hinweis: *sont les dites eglises franchises de toutes exactions, non pas tant seulement par droit commun mais de toute ancienneté par fondation royal en toute liberte avant quil y eust onques nom de Comte en Flandres passé a de VIII a IX cens ans, et sont leurs seignouries, franchises et privileges donnees par les Rois, Empereurs et Contes de Flandres, si noblement et tellement quil nest privilege nul du monde par lequel ceulx de Gand puissent aler au contraire* (ebd., Nr. 1769, S. 243); bezeichnenderweise übernimmt der Herzog von Burgund bei aller Unterstützung der Sache der Klöster nicht diese Darstellung der Geschichte von Flandern: *scavoir faisons Nous avoir receu humble supplication de reverends peres et nos biens ames en Dieu les religieux abbez et couvens des eglises et abbayes de S. Pierre et de S. Bavon, lez notre ville de Gand, contenant que ja soit ce que les dic-*

Betrachtet man, wie Sankt Bavo sich die flämische Identität anzueignen trachtete, so sieht man, daß es Gent zur Verkörperung von ganz Flandern machte und das Kloster zum eigentlichen Träger der Genter *memoria* und Identität. Das führt zur Frage, ob es nicht die Städte selbst waren, die sich um die Ehre bewarben, die flämische Identität zu verkörpern. Wendet man sich diesen Städten zu¹⁰⁶), so stellt man fest, daß Berufungen auf die ununterbrochene Reihe der Grafen von Flandern seit Lidericus bei ihnen zu finden sind; so weiß man, daß es in und auf den Rathäusern einiger flämischer Städte im 15. Jahrhundert Wandmalereien bzw. Standbilder gab, die die Grafen von Flandern – manchmal seit dem sagenhaften Gründer – darstellten¹⁰⁷). Doch läßt sich das leicht als eine offizielle Annahme des

tes eglises et abbayes de tres grande anciennete ayent este tres noblement et haultement fondees et douees par nos predecesseurs contes de Flandres de plusieurs beaulx, drois, privileges, libertez, franchises et prerogatives, oultre et par dessus les drois et privileges appartenant ausdictes eglises de droit commun ... (ebd., Nr. 1770, S. 243). Andererseits hatte Sankt Peter am 25. April 1332, d.h. vier Tage, nachdem das Kloster zugegeben hat, daß es unter dem Schutz des Grafen steht, das Privileg erlangt, der erste Eid der Grafen bei ihrer *blijde Inkomst* in Gent sei in Sankt Peter zu leisten (vgl. Charles-Louis DIERICX, *Mémoires sur la ville de Gand [1814–1816]* 1 S. 264; VAN LOKEREN, *Chartes et documents [wie oben]* 2 S. LIX u. Nr. 1136, S. 43; G. CELIS, *Eenige aantekeningen over de Blijde Inkomsten der graven van Vlaanderen in de Sint-Pietersabdij*, *Bulletin de la Société d’Histoire et d’Archéologie de Gand* 23–26 [1919] S. 10–26); so wurde das Kloster Sankt Peter zum Hauptort, wo der Graf seine Legimität als Graf von Flandern feierlich bekundete; darauf wird auch in dem oben erwähnten Memorandum der Klöster Sankt Peter und Sankt Bavo gegen die Genter Schöffen hingewiesen (*item et est Mons. le Duc non pas tant soulement protecteur en general de toutes les eglises, comme dit est, mais aussi protecteur et garyen especial de la dite eglise de S. Pierre, a la quelle, comme ont fait ses progeniteurs, il a fait le premier serment a son joyeux advenement en Flandres, promettant de garder la dite eglise et les suppoz dicelle, ensemble ses privileges, libertes, franchises, drois, costumes et usages et les deffendre envers tous et contre tous*, VAN LOKEREN, *Chartes et documents [wie oben]* 2 S. 244). Maximilian hingegen nahm keinen Anstand, daran zu erinnern, daß das Kloster von König Dagobert gegründet wurde: *comme Nos biens amez en Dieu le religieux abbe et couvent de le eglise saint Piere, lez notre ville de Gand, Nous ayent fait remonstrer que ladite eglise et monastere qui est de la fundacion de feu le roy Damgobert de France, est presentement ...* (ebd., Nr. 1952, S. 302). Vgl. auch den prächtigen Liber privilegiorum des Klosters vom Ende des 15. Jahrhunderts (Gent, Bibliothèque de l’évêché, B 2956) mit seiner Frontispizminiatur, die die Übergabe eines wichtigen Privilegs durch Papst Martin an das Kloster darstellt: *exemplar privilegii Martini pape dati temporibus dagoberti regis et sancti amandi episcopi* (Abbildung in: *Le prince et le peuple – images de la société du temps des ducs de Bourgogne 1384–1530*, hg. von Walter PREVENIER [1999] S. 54).

106) Zur Rolle des historischen Bewußtseins in der Bildung einer städtischen Identität vgl. *Le Prince et le peuple* (wie Anm. 105) S. 254ff. (Marc BOONE).

107) »An oder in den flämischen Stadthäusern waren Porträtgalerien der Grafen von Flandern ein obligater Bestandteil des Dekors« (Raymond VAN UYTVEN, *Flämische Belfriede und südniederländische städtische Bauwerke im Mittelalter: Symbol und Mythos*, in: *Information, Kommunikation und Selbstdarstellung in mittelalterlichen Gemeinden*, hg. von Alfred HAVERKAMP unter Mitarbeit von Elisabeth MÜLLER-LUCKNER [Schriften des Historischen Kollegs, Kolloquien 40, 1998] S. 139–141, 152 mit weiterer Literatur). Zu den genealogischen Fresken im Genter Rathaus vgl. F. VAN TYGHEM, *Het stadhuys van Gent – Voorgeschiedenis – Bouwgeschiedenis – Veranderingswerken – Restauraties – Beschrijving – Stillanalyse* (1978) 1 S. 49ff.

von der gräflichen Gewalt dem flämischen Landesbewußtsein angebotenen Geschichtsbildes durch die städtischen Behörden auffassen¹⁰⁸). Wie steht es mit den »oppositionellen« Kräften, die im 14. und 15. Jahrhundert in der Grafschaft so engagiert waren¹⁰⁹), mit den Flamen des mühsam unterdrückten Aufstands der Jahre 1323 bis 1328; mit der Regierung des Jakob van Artevelde (1338–1345), und mit dem Aufstand der 1380er Jahre, bei dem Gent die führende Rolle spielt? Diesen »oppositionellen« Flamen den Besitz eines eigenen flämischen Landesbewußtseins abzusprechen, wäre doch offensichtlich abwegig. Doch ist es nicht leicht, dessen Umrisse zu bestimmen und zu ergründen, ob es flämisch oder spezifisch gentisch ist. In Gent, das 1381 vom Grafen von Flandern Ludwig von Male belagert wird, verfaßt der Dichter Baudewijn van der Luere das allegorische Gedicht der Jungfrau von Gent (*De Maghet van Ghend*), in der die eingeschlossene Stadt mit einer bedrängten Jungfrau verglichen wird, die außer von ihrem Löwen (dem flämischen Löwen gegen die französische Lilie) von Christus und den flämischen Heiligen verteidigt wird¹¹⁰). Ist das nicht als eine gegen den Grafen gerichtete Berufung auf ein flämisches Landesbewußtsein zu betrachten? Doch scheinen die verfügbaren Quellen, namentlich die Reihe der *Gentse Kronieken en memorieboeken*¹¹¹), die von 1301 an von Listen von Stadtschöffen ihren Ausgang nahmen, vor allem zu beweisen, daß dieses Bewußtsein sich um den Hinweis auf die Sukzession der Schöffen der Stadt und auf die alten Rechte und Privilegien der Stadt artikuliert, die die Genter Eliten gegen die gräfliche Willkür und die französischen Eingriffe zu verteidigen suchten. Dieses Bewußtsein erscheint also eher städtisch als flämisch; so nötigt Gent im Frieden von Tournai 1385 Philipp dem Kühnen im Austausch gegen seine Anerkennung als Grafen die Anerkennung der Genter Privilegien und Bräuche ab, wie sie Gui von Dampierre schon Ende des 13. Jahrhunderts bestätigt haben soll. Die Genter Politik wird in der Folge immer wieder darin bestehen, sich auf diesen Vertrag zu berufen, jedesmal wenn die Grafen diese Bräuche als schlecht und schädlich für das höhere Interesse des Landes antasten wollen. Um sich die flämische Identität

108) VAN UYTEN, *Flämische Belfriede* (wie Anm. 107) S. 142: »tatsächlich waren die Belfriede jedoch keine Manifestation der Unabhängigkeit der Gemeinden und der städtischen Macht an sich. Dafür verwiesen sie zu deutlich auf die fürstliche Macht, deren Ausübung teilweise den Stadtverwaltungen anvertraut war«, und im Schluß des Aufsatzes meint derselbe Autor, daß die meisten städtischen Symbole auf die fürstliche Macht hinwiesen, weil die Städte »entgegen den Übertreibungen der Historiographie des 19. Jahrhunderts, Gemeinschaften [waren], die mit der Zustimmung des Fürsten einen Teil der öffentlichen Funktionen auf sich nahmen und dies auch in ihrer Baupolitik äußerten«.

109) Zur Problematik des städtischen Widerstands gegen den burgundischen staatlichen Zentralismus vgl. Marc BOONE, *Gent en de bourgondische Hertogen ca. 1384-ca. 1453, een sociaal-politieke studie van een staatsvormingsproces* (1990).

110) Joris REYNAERT, *Boudewijn van der Luere en zijn »Maghet van Ghend«, Jaarboek Koninklijke Socereine Hoofdkamer van Retorica »De Fontaine« te Gent 31 (1980–81) S. 109–130.*

111) Dazu Anne-Laure VAN BRUAENE, *De Gentse memorieboeken als spiegel van stedelik historisch bewustzijn (14de tot 16de eeuw)* (1998).

anzueignen, mußten sich die Genter Eliten auf die zwei großen Klöster Sankt Bavo und Sankt Peter berufen, die kostbare Reliquien besaßen und deren Verbindung mit der Stadt auf der Existenz von Bruderschaften beruhte¹¹²). Von besonderer Wichtigkeit war dabei die Sankt-Lievins-Prozession am 28. und 29. Juni¹¹³), die an die Erwerbung der Reliquien des Heiligen durch das Kloster Sankt Bavo im Jahre 1007 erinnerte. Die bei der »Joyeuse Entrée« Karls des Kühnen durch Pilger verursachten heftigen Zwischenfälle sind sehr charakteristisch; handelte es sich auch hier nicht doch eher um die Verteidigung und Wiederherstellung der Genter Rechte und Privilegien (Wiedereröffnung der seit der Unterwerfung 1453 geschlossenen drei Tore und Aufhebung der neuen Akzisen)? Wenn die Identitätsbehauptung also noch mehr gentsch als flämisch zu sein scheint, so läßt sich nichtsdestoweniger an gewissen Zeichen die Tatsache erkennen, daß die Einwohner besonders in Zeiten akuter Opposition zum Grafen gegen ihren Herrn Anspruch darauf erheben, die Träger der flämischen Identität zu sein; so beschließen die 1451 rebellierenden Genter Gilden unter Anführung von drei Hauptleuten, Banner zu tragen, die auf die korporative Identität verzichten, um das flämische Wappen mit dem Genter Wappen zu verbinden¹¹⁴).

Die Berufung auf die ununterbrochene Reihe der Grafen von Flandern seit dem wirklichen Gründer der Grafschaft, Lidericus, scheint also bei jenen Genter Eliten, als welche die Vertreter der sogenannten »Trois Membres« der Stadt anzusehen sind, keine Begeisterung auszulösen. Es bleibt aber die Frage, ob sie wirklich, was das flämische Landesbewußtsein betrifft, etwas anderes anzubieten hatten. Entwickelten sie nicht eher eine Strategie der Legitimierung eines städtischen Staates gegen den von den Herzögen von Burgund angestrebten zentralisierten Staat, der übrigens obsiegen wird? Daneben muß man auch die Fähigkeit der Herzöge von Burgund bzw. ihrer Umgebung bemerken, eine neue Fassung der flämischen Geschichte vorzutragen, die die Infragestellungen seitens der Klöster und der Städte berücksichtigt und sich schließlich als die Geschichte von Flandern durchsetzen wird.

112) Vgl. Paul TRIO, *Volksreligie als spiegel van een stedelijke samenleving – de broederschappen te Gent in de late middeleeuwen* (1993); auch ARNADE, *Realms of ritual* (wie Anm. 84) S. 51ff.

113) Vgl. TRIO, *Volksreligie* (wie Anm. 112) vor allem S. 301 ff. sowie ARNADE, *Realms of ritual* (wie Anm. 84) S. 53ff. Die flämische Reimchronik hat den Versuch der Kaisers, sich der Reliquien des Heiligen Lievin zu bemächtigen, erwähnt, vgl. *Rijmchronijk van Vlaenderen*, ed. KAUSLER (wie Anm. 68) V. 551–998; diese Erzählung zum Teil nach dem Text ex translatione ss. Livini et Bricatii (MGH SS 15/2, S. 612–613) aus dem Ende des 11. bzw. Anfang des 12. Jhs.

114) ARNADE, *Realms of ritual* (wie Anm. 84) S. 106 mit Verweis auf Félix DE VIGNE, *Recherches historiques sur les costumes civils et militaires* (1847) S. 48–69.

V.

Es gab nämlich für die neue flandrische Dynastie sozusagen Nachholbedarf, wenn es darum ging, die Geschichte Flanderns mit der Geschichte der Dynastie zu identifizieren, dies um so mehr, als das auf der Grundlage der *Flandria generosa* von der *Chronique de Flandre* konstruierte Schema auch außerhalb von Flandern nicht immer rezipiert worden war, wie man es zum Beispiel an dem *Myreur des historis* des Jean d'Outremeuse feststellen kann¹¹⁵.

Vermutlich im zweiten Viertel des 15. Jahrhunderts hat man – es handelt sich also um das dritte Moment in der Aneignung der flämischen Geschichte durch die Grafen von Flandern – die Vorgeschichte Flanderns neu geschrieben¹¹⁶, ein Werk, das eine beträchtliche Verbreitung sowohl auf lateinisch als auf französisch und flämisch hatte¹¹⁷. Der historische Kontext hatte sich gegenüber den Jahren um 1340 sehr geändert. Herren von Flandern sind jetzt die mächtigen Herzöge von Burgund, die die Konstruktion eines Territorialstaates zwischen Frankreich und dem Reich anstreben. Ganz deutlich ist in den 1420er Jahren nach der Ermordung Herzog Johanns Ohnefurcht auf der Montereaubrücke 1419

115) *Ly Myreur des historis, chronique de Jean des Preis dit d'Outremeuse*, ed. Adolphe BORGNET, 7 Bände (1864–1887).

116) Die *Rijmchronijk van Vlaenderen*, ed. KAUSLER (wie Anm. 68) ist wohl ein erster Versuch einer Neubearbeitung der flämischen Geschichte. Es handelt sich um eine sorgfältige Kompilation von mehreren Texten (dazu PIRENNE, *La Rijmchronijk van Vlaenderen et ses sources* [wie Anm. 68]): die *Ancienne chronique de Flandre* bis 1164, dann zwei Fortsetzungen der *Flandria generosa* (beide in MARTÈNE, *Thesaurus* 3 [wie Anm. 86] Sp. 379–446, die erste auch in MGH SS 9, S. 326–334) von 1164 bis 1329; dann die Fortsetzung der sog. *Chroniques abrégées des Baudoin d'Avesnes* bis 1347; letztere eine vom Verfasser wahrscheinlich geschriebene Fortsetzung bis 1405, d.h. bis zum Anfang der Regierung des Herzogs Johann Ohnefurcht, aber erst nach dem Tod des Herzogs 1419 geschrieben. In der Kompilation kommen noch einige mehr oder weniger lange Interpolationen vor, so z.B. die auf die Bedeutung der legendären gräflichen Grabstätte in Harelbeke anspielenden Versen 1017–1022:

»Dese Baudin ende Adele de vrye
maecten te Risele de kanesie,
ende tAerlebeke, seecht men mie,
daer ligghen deerste grauen drie,
ende te Meesine in die keerke mede
daer leecht Adele tier stede«;

sowie die oben erwähnte (Anm. 113) lange Interpolation der V. 551–998 über den Feldzug Kaiser Heinrichs III. gegen den Grafen Balduin von Lille in 1054; sie gibt eine schmeichelhafte Darstellung der Taten des Grafen gegen den mächtigen Kaiser und begründet historisch die Tatsache, daß Flandern teils zum Königreich Frankreich, teils zum Reich gehört.

117) Sie ist in mehreren lateinischen, französischen und flämischen Handschriften überliefert; herausgegeben wurde die flämische Fassung schon im 16. Jahrhundert. Zu den Handschriften vgl. Alexandre DE SAINT-LÉGER, *La légende de Lydéric et des forestiers de Flandre*, *Bulletin de la commission historique du département du nord*, 26 (1904) S. 115ff. (veraltet), sowie De verhalende Bronnen (wie Anm. 72). Dazu jetzt Jean-Marie MOEGLIN, *Rapport de conférence*, in: *École pratique des Hautes Études – Section des sciences historiques et philologiques – Livret-Annuaire* 18, 2002–2003 (2004) S. 176–179.

und dem Vertrag von Troyes 1420 Herzog Philipp der Gute gegenüber den Königen von Frankreich auf Distanz gegangen, auch wenn er die französische Lehnsherrschaft über Flandern nicht verwirft. Was wird also aus der Geschichte von Flandern in dieser neuen Fassung? Ihr geht ein märchenhaftes Kapitel über die Gründung Flanderns voran. Es erzählt, wie ein burgundischer Adliger im Jahre 621 aus seinem Land vertrieben wurde und in Begleitung seiner schwangeren Frau durch das künftige Land Flandern zog. Da hauste aber ein furchtbarer Riese namens Finard, der ihn ermordete; seine dem Mord entgangene Frau gebar kurz danach ein Kind, das von einem Einsiedler erzogen wurde und den Namen dieses Einsiedlers – Lideric – erhielt; dann wurde er an den Hof des englischen Königs geschickt und wuchs dort auf. Nach Flandern zurückgekehrt, hätte er danach den Riesen Finard getötet und seine Mutter befreit; er hätte sich das Land angeeignet und die bedeutendsten Städte und Klöster gegründet; er hätte auch die Tochter des Königs von Frankreich, Lotharius, geheiratet, die er in einem Wald gefunden hatte, nachdem sie von bösen Adligen entführt worden war. Sie hätten zusammen viele Kinder gehabt, die über die verschiedenen Teile Flanderns geherrscht hätten. Lideric war der erste »Förster« (*forestarius*) von Flandern, und einer seiner Söhne namens Antonius wäre ihm als Herrscher gefolgt. Dennoch hätte während der Herrschaft desselben eine Invasion der Vandalen das Land verwüstet und wieder für länger als ein Jahrhundert zu einem unbebauten, herrenlosen Land gemacht. Schließlich wäre ein Nachfahre des ersten Lideric, auch Lideric genannt, der dritte Förster in Flandern geworden, und der hätte, diesmal nach dem Bericht der *Flandria Generosa*, von Karl dem Großen, König der Franzosen und Kaiser der Römer, die *foresta Flandrie* zum Lehen bekommen und so Flandern neu begründet. Es handelt sich um einen durchaus imaginären Bericht, dessen Erzählmotive von den am burgundischen Hof sehr beliebten Heldenepen und höfischen Romanen übernommen worden sind¹¹⁸), der aber auch die damalige Realität des politischen Spiels des burgundischen Hofes zwischen dem englischen und dem französischen König widerspiegelt. Der politische Zweck des ganzen, sowohl intern als extern, tritt jedenfalls ganz klar zu Tage. Es geht zuerst darum, die Regeln festzusetzen, die das Verhältnis Flanderns und des Grafen von Flandern zu Frankreich und dem König von Frankreich bestimmen sollen: der Graf von Flandern stellt die lehnrechtliche Verbindung, die es zwischen ihm und dem König von Frankreich gibt, nicht in Frage; sie muß aber eine äußerst lockere Verbindung bleiben, denn Flandern hat zu existieren angefangen, lange bevor sie eintrat. Außerdem hat der damalige französische König dem ersten Förster Lideric die ganze Picardie als Mitgift sei-

118) Dazu allgemein Georges DOUTREPONT, *La littérature française à la cour des ducs de Bourgogne* (1909); DERS., *Les mises en prose des épopées et des romans chevaleresques du XIVe au XVIe siècle* (1939); Yvon LA-CAZE, *Le rôle des traditions dans la genèse d'un sentiment national au XVe siècle – la Bourgogne de Philippe le Bon*, *Bibliothèque de l'École des Chartes* 129 (1971) S. 303–385. Verschiedene Motive der Lideric-Erzählung sind von dem Heldenepos *La Belle Hélène de Constantinople*, wahrscheinlich um die Mitte des 14. Jahrhunderts, wohl in Hennegau oder in dem französischen Teil Flanderns geschrieben (dazu Claude ROUSSEL [Hg.], *La belle Hélène de Constantinople – chanson de geste du XIVe siècle* [1995]) übernommen.

ner Tochter gegeben – gerade was der burgundische Herzog vom englischen bzw. französischen König vor wie nach dem Vertrag von Arras 1435 erlangt hatte. »Intern« war aber auch diese Fassung der flämischen Geschichte richtungsweisend: sie bewies deutlich, wie die Gründung Flanderns und die flämische Geschichte sozusagen ein Produkt seiner Grafen waren. Die von dem ersten Förster abstammende Dynastie wird über das flämische Land ewig regieren. Das Land selbst war ursprünglich eine wüste Terra, die erst durch ihre Herrscher zu einem bewohnten, mit Städten und Klöstern dotierten Land wird. Sogar die Nachbarländer wie Brabant haben in dieser Zeit begonnen, von den flämischen Herrschern regiert zu werden. Daß die Grafen von Flandern jeden anderen Versuch, um sich die flämische Identität anzueignen, unmöglich gemacht hatten, ist sicherlich übertrieben¹¹⁹); dennoch ist es ihnen weitgehend gelungen, in der gleichen Zeit, in der sie nach 1435 endgültig den Sieg über die partikularistischen städtischen Kräfte erlangten, ihre Fassung der Geschichte Flanderns durchzusetzen.

Abschließend zwingt m E. ein Nachdenken über das Landesbewußtsein darauf zu verzichten, es als ein spontan entstehendes und notwendigerweise einhelliges Phänomen zu betrachten. Man muß vielmehr einem entschieden politischen Standpunkt den Vorzug geben, der das Entstehen dieses Landesbewußtseins als miteinander im Wettstreit liegende Strategien verschiedener Trägerschichten analysiert, was nicht heißen soll, daß es nicht zur Entstehung eines wirklichen Landesbewußtseins führen konnte, wenn eine dieser Strategien sich durchzusetzen vermochte. Ich möchte mit folgender Feststellung schließen: die Berufung auf eine ununterbrochene Reihe der Fürsten eines Landes war wahrscheinlich nur eine unter anderen ebenfalls möglichen Berufungen, die ein Landesbewußtsein zu gründen vermochten; und offensichtlich war die Neigung groß, auch wenn es nicht unbedingt so sein mußte, sie in den Dienst einer fürstlichen Gewalt zu stellen, die sich darum bemühte, ihre territoriale Konstruktion mit einem starken Landesbewußtsein zu untermauern. Es scheint mir jedoch, daß es ihr bis zum 18. Jahrhundert weitgehend gelungen ist, sich als die hauptsächliche Instanz durchzusetzen, die die Aufstellung einer Gleichheitsbeziehung zwischen einer Terra, einem Land und einem Volk ermöglichte; sie verstärkte sicherlich die Festigkeit eines Territorialstaates; man darf aber nicht vergessen, daß sie auch weitgehend eben von diesem Staat mühsam erzeugt wurde und immer wieder in Frage gestellt werden konnte.

119) Noch am Ende des 15. Jahrhunderts zeigt das *Chronicon Sancti Bavonis* eine gewisse Freiheit in der Art, wie es mit der »offiziellen« Geschichte Flanderns umgeht: dem Verfasser zufolge hätte ein gewisser *Flandbertus*, der Sohn einer Schwester des fränkischen Königs, im Jahre 436 von demselben fränkischen König *Chlodio* das betreffende Land erhalten und hätte ihm als erster einen Namen, den seinen, gegeben; er war der erste flandrische Förster. Im Jahr 557 ist der Regierungsantritt des *Finardus, tyrannus et praedo* als *forestarius Flandriae* erwähnt, der sich in Plünderungen und Verstümmelungen gefiel, weshalb seine Trabanten den Namen *Vlamingi* erhielten. Im Jahre 610 wird Finardus von Lidricus I. getötet. Erst von da an setzt sich die schon erwähnte sozusagen »offizielle« Geschichte der Grafen von Flandern durch. Den anscheinend von Karl dem Kühnen schon gehegten und dann 1540 von Kaiser Karl V. verwirklichten Projekt, an der Stelle des Klosters Sankt Bavo – der flämische Haupterinnerungsort – eine Burg zu errichten, sollte man wohl in diesem Licht betrachten.